

Katholische  
Kirche  
Vorarlberg

# KirchenBlatt



GRID MARRISONIE

**3 Bettelverbote.**  
Sind sie mit der christlichen Lehre vereinbar?

**9 Firmung mit 17.**  
Am Beispiel von Satteins und Göfis.

**10 Insekten sterben.**  
Ökologe Johann Zaller zur dramatischen Lage.

## Erinnern. Damit Zukunft entsteht

Eine Ausstellung im vorarlberg museum erinnert an das Bregenzer Marienheim.

Eine sichere Bleibe für Frauen in Not war das Bregenzer Marienheim. Tausende fanden Zuflucht. Eine Ausstellung von Grid Marrisonie im vorarlberg museum widmet sich nun der Sozialinstitution und ihrer Gründerin Agathe Fessler. Die Fotografien des leerstehenden Gebäudes erzählen von vergangenen Zeiten. Sie zeugen von Einfachheit und Klarheit. Das Kreuz ist längst abgehängt. Dennoch breiten sich seine Spuren aus in die Horizontale und Vertikale, umfassen das ganze Leben. PB

► Mehr zur Ausstellung auf S. 18/19.

### AUF EIN WORT

#### Halbzeit

Am Beginn dieser Woche hat noch einmal der Winter in Vorarlberg vorbeigeschaut, zumindest in den höhergelegenen Regionen. Aber auch in den Tallagen war es morgens empfindlich kühl. Mützen, Handschuhe und Winterjacken haben noch nicht ausgedient. Wintersportler und Skigebietsbetreiber freut's - ein weiteres traumhaftes Spätwinter-Wochenende in den Bergen steht bevor.

Es ist eine besondere Zeit am Übergang vom Winter zum Frühling: Am einen Tag in der tief verschneiten Silvretta seine Skitouren-Spuren durch glänzende Firnhänge ziehen - am nächsten Tag am aufblühenden Bodensee-Ufer Rad fahren und ein erstes Eis genießen. Alles quasi gleichzeitig. Volles (Freizeit-)Leben innerhalb von nur gut 80 Straßenkilometern.

Wir stehen nun ziemlich genau in der Mitte der heurigen Fastenzeit. Was haben die vergangenen Wochen mit mir gemacht? Was liegt vor mir oder ist unerledigt? Wo blüht - so wie draußen - das Leben auf? Wo schmilzt - so wie draußen - das Eis von meiner Seele?

Noch verbleiben einige Wochen bis zum größten Fest im christlichen Jahreskreis. Am Ende aller Übergänge, da wird die Auferstehung warten. Gute Aussichten!



DIETMAR STEINMAIR

diemar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at



**Nach der Zyklonkatastrophe in Mosambik.** Ein Kind geht durch den Ort Buzi in der Nähe der Hafenstadt Beira. Nach dem Rückgang der Fluten werden die Zerstörungen noch deutlicher, wie auf dem Foto vom vergangenen Sonntag zu sehen ist.

REUTERS/MIKE HUTCHINGS

Nach Zyklon Idai in Mosambik: Internationale Hilfe läuft an

## Die Lage verschärft sich

**Harald Grabher, Mitarbeiter der Auslandshilfe der Caritas Vorarlberg, ist seit Sonntag vor Ort in der Krisenregion in Mosambik, um die lokale Caritas bei der Koordination der Nothilfe zu unterstützen. Sein erster Lagebericht: „Es fehlt an allem: Lebensmittel, Trinkwasser, Medikamente.“**

Vorrangig ist momentan die Versorgung der Bevölkerung mit dem Nötigsten. Die Caritas arbeitet hier vor Ort mit der Hilfsorganisation „Esmabama“ zusammen. Zu allem Überfluss droht nun der Ausbruch der Cholera: „Wir müssen alles tun, um zu verhindern, dass durch Wasser übertragene Krankheiten die Katastrophe noch größer machen“, berichtet der Direktor der Hilfsorganisation Esmabama, Fabrizio Graglia von der Lage vor Ort. „Für die nächsten Tage sind weitere Regenfälle vorhergesagt, Trinkwasser und Nahrungsmittel sind momentan am dringlichsten.“ Neben der Krisenregion rund um die Stadt Beira werden auch große Schäden im Umland der Missionsstationen Barada und Estaquina im südlichen Teil der Provinz Sofala befürchtet - diese Stationen werden von der Caritas Vorarlberg seit vielen Jahren unterstützt.

Die Regierung Mosambiks hat den Notstand ausgerufen und um internationale Hilfe gebeten. Schätzungen sind nach wie vor schwierig, die Sprache ist von hunderttausenden Menschen, die obdachlos geworden sind. Die UN prognostiziert, dass mit den anhaltenden Regenfällen weitere 350.000 Menschen in den Risikogebieten von Überschwemmungen gefährdet sein könnten. Nach wie vor fehlt Fabrizio Graglia auch ein Lebenszeichen von über hundert Mit-

arbeiter/innen. „In der schwer verwüsteten Hafenstadt Beira sind zwischenzeitlich viele Helfer eingetroffen, jetzt gilt es, die Infrastruktur wieder aufzubauen und die Menschen zu versorgen.“

**Nothilfe startet.** Gemeinsam mit der Hilfsorganisation Esmabama und der Caritas Mosambik soll die Hilfe in drei Phasen umgesetzt werden: Die Bereitstellung von Trinkwasser, Nahrungsmitteln sowie Treibstoff für Generatoren und Transportfahrzeuge, die medizinische Versorgung und schließlich die Unterstützung beim Wiederaufbau. „Wir schätzen, dass wir durch unsere Hilfe 10.000 Haushalte mit 50.000 betroffenen Menschen unterstützen können“, berichtet Harald Grabher. Schnelle Hilfe sollen auch die rund tausend Kinder und Jugendlichen in der „Internatsschule Esmabama“ erhalten, auch hier wird die Lebensmittelversorgung knapp. „Wir rechnen damit, dass die Bevölkerung rund ein Jahr lang unsere Hilfe braucht - mit dem Einbringen der nächsten Ernte wird die Lage ein wenig entschärft“, hofft der Leiter der Auslandshilfe der Caritas Vorarlberg, Martin Hagleitner-Huber, dass die Vorarlberger Bevölkerung die geplante Hilfe durch Spenden mitträgt. „Wir müssen jetzt rasch helfen und die Menschen mit dem Nötigsten - Lebensmitteln, Medikamenten und Hygieneartikel - versorgen. Jeder Euro zählt.“ << RED/DS

#### ► Nothilfe nach Zyklon Idai in Mosambik.

Caritas Vorarlberg, Raiffeisenbank Feldkirch, IBAN AT 32 3742 2000 0004 0006, Kennwort: Wirbelsturm Mosambik

► Online-Spenden: [www.caritas-vorarlberg.at](http://www.caritas-vorarlberg.at)

# Bettelverbote

**Ausgerechnet die Franziskaner haben sich in Salzburg für eine räumliche Ausdehnung der Bettelverbote ausgesprochen: Gewaltvorfälle und die Befürchtung, dass andere Hilfsbedürftige sich nicht mehr in ihre Ausspeisung trauen, stehen dahinter. Die Erzdiözese Salzburg hat sich von dieser Haltung distanziert. Die grundlegende Frage ist: Darf man sich in der Kirche für Bettelverbote aussprechen?**

## Eine lehrreiche Hilflosigkeit

Nein. Ein Bettelverbot im Umfeld kirchlicher Gebäude würde den Evangelien nicht entsprechen. Die Händler und Geldwechsler hat Jesus aus dem Tempel vertrieben, nicht die Bettler – dabei wird es bei diesem geschäftigen Tempeltreiben gewiss nicht wenige solche gegeben haben. Bettlerinnen und Bettler vor Kirchen sind ein Kompliment: „Hier erhoffen wir etwas.“

**Unbiblisch.** Verbote sind strikt. Zu strikt! Sie kennen dann auch keine Ausnahme mehr. Dem berechtigten Anliegen, eine gute, auch spirituell dichte Atmosphäre um kirchliche Räumlichkeiten zu schaffen, würde der Vorrang eingeräumt – vor der Not der Armen, auch wenn diese im Dienste von Bettellobbys stehen. Das wäre unbiblisch, auch wenn es ärgerlich ist. Letztere werden, sobald sie sich bettelnd in die Sphäre des Kirchlichen begeben, automatisch zu Schuldigen. Ein krasser Widerspruch wäre das zu dem, was in Kirchen als Frohbotschaft verkündigt wird.

**Nicht überfordern!** Doch es stimmt auch das: Menschen müssen und sollen sich in ihrer Gutherzigkeit nicht überfordern lassen. Jeder Coach und Therapeut rät es. Überfordere dich nicht, nimm eine Belastungsgrenzen ernst. Aber selbst muss man es tun, selbst entscheiden. Nicht der Staat. Mit den Mitteln des Bittens, mit freundlichen oder auch emotionsgeladenen Worten, gegebenenfalls auch im Streit, von Mensch zu Mensch. In Selbstbewusstsein: Ich bin es, der will oder nicht will. Auch das Zusammentreffen eines Bettlers und eines davon Gestörten ist eine Begegnung. Die beiden haben es sich auszumachen. Die Hilflosigkeit, in der die Gesellschaft in der Bettelfrage steht, ist eine lehrreiche. Es ist nicht alles gut.

**Matthäus Fellingner** ist Chefredakteur der „Kirchenzeitung“ der Diözese Linz. RACHLÉ



## Professionalität statt Almosen

Ja, auch in der Kirche darf man Bettelverboten (die laut Verfassungsgerichtshof ohnehin nie absolut sein können) zustimmen, wenn man gleichzeitig professionelle Sozialarbeit in den Herkunftsländern der Bettler unterstützt. Denn Betteln, zumal wenn dafür Kinder missbraucht werden, ist unter der Menschenwürde und führt zu Abhängigkeiten gegenüber den „Organisatoren“. In der (katholischen) Kirche gibt es leider nach wie vor eine gewisse Verklärung des Bettelns, die Entwicklungen seit biblischer Zeit nicht berücksichtigt. Heutige Schief lagen und strukturelle Ursachen des Bettelns treten dabei in den Hintergrund. Dass Betteln würdelos und durch professionelle Unterstützung (heute sind das Sozialsysteme) zu ersetzen ist, hat aber schon Martin Luther vor 500 Jahren erkannt: Von seinem Orden, den Augustiner-Eremiten, zum Betteln verpflichtet, trat er nach der Reformation für ein organisiertes Armenwesen ein.

**Zuständigkeiten.** Es geht hier nicht darum, dass das Betteln in unseren Städten oft in Gruppen organisiert ist (auch wenn zu fragen ist, wie freiwillig das jeweils abläuft). Sehr wohl aber geht es darum, dass diese Menschen für ihre Familien (in Rumänien, der Slowakei, Ungarn und am Westbalkan) sammeln. Für die soziale Sicherung dieser Menschen sind diese Länder, die EU-Mitgliedsstaaten oder mögliche EU-Beitrittskandidaten sind, zuständig. Es ist Aufgabe der EU-Politik, diesen Staaten klarzumachen, dass es zum Beispiel keine Benachteiligung von Roma geben darf. Es ist Aufgabe der Politik und (kirchlicher) Hilfsorganisationen, für Chancen vor Ort zu sorgen. Es ist unsere Aufgabe, das von der Politik zu fordern und die Hilfe zu unterstützen. Und es ist Aufgabe der Betroffenen, diese Chancen zu nützen.

**Heinz Niederleitner** leitet die Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz. RACHLÉ



PRO & CONTRA

## AUF EINEN BLICK



Die Sonntagsdemonstration kehrte vergangenen Sonntag an ihren Ursprungsort, Hohenems, zurück. SAHIN

### Ein gerechtes Asylgesetz im Blick

Die 15. Vorarlberger Sonntagsdemonstration fand am vergangenen Sonntagvormittag wieder in Hohenems, auf dem Salomon Sulzer Platz statt. Es sprachen: Die Schriftstellerin Daniela Kickl, der Politologe Thomas Schmidinger, der Psychiater Albert Lingg, die Künstlerin Sumayya aka Sumi, der Theologe Hans Jacquemar und der Geschäftsführer des Vorarlberger Kinderdorfes, Christoph Hackspiel. Laut Veranstalter nahmen rund 1500 Demonstrant/innen an der Kundgebung teil.

### Ehrungen für kirchliche Verdienste

Landeshauptmann Markus Wallner hat den „Josefitag“ in der vergangenen Woche zum Anlass genommen, um an verdiente Mitbürger/innen öffentliche Auszeichnungen zu verleihen. Unter den Geehrten waren auch drei, die sich in besonderer Weise um das kirchliche Leben in der Diözese Feldkirch verdient gemacht haben. Das „Große Verdienstzeichen“ erhielt Marlies Müller (Bregenz), die bei der Katholischen Frauenbewegung Vorarlberg ehrenamtlich aktiv war. Ebenfalls das Große Verdienstzeichen erhielt Leo Walser (Lorüns), der sich u.a. bei der Renovierung des Klosters St. Peter eingesetzt hat. Außerdem wurde Annelies Bleil mit dem Verdienstzeichen des Landes geehrt, u.a. für ihr Engagement für das Hospizteam für Kinder in Vorarlberg.



### Fastenzeitliche Erfahrung von Poesie und Spiritualität.

An die fünfzig aufmerksame „Fans“ der spirituellen Poesie hörten am 15. und 22. März in der Buchhandlung „Arche“ Texte von Marlene Giesinger, Walter L. Buder, Emma Lenzi und Jürgen Schäfer (von links). Die inspirierenden Gespräche moderierte Annamaria Ferchl-Blum (rechts). BUCHHANDLUNG ARCHE

## Fortbildungstag für Mesner/innen der Diözese

# Viele Tipps für die tägliche Praxis

Die Mesner/innen-Gemeinschaft der Diözese Feldkirch lud vergangene Woche zum jährlichen Fortbildungstag ins Bildungshaus Batschuns ein. Ministrant/innen, Diözesanforum im Herbst und Tipps für den Alltag waren die Schwerpunkte.

Ute Thierer stellte ihre Arbeit mit Ministrant/innen bei der Katholischen Jugend und Jungschar vor. Sie machte deutlich, dass Ministrant/innen als ganz „normale“ Kinder und Jugendliche behandelt werden wollen, obwohl oder gerade weil sie sich bereit erklären, in der Kirche einen besonderen Dienst zu übernehmen. Die Mesner/innen sind für die Ministrant/innen dabei wichtige Bezugspersonen, die ihr Bild von Kirche nachhaltig prägen können.

Der Elan des Jubiläums. Ein kurzer Film, der die Highlights des Diözesanjubiläums zusammenfasste, war der Einstieg für Manuela Gangl vom Pastoralamt, die darauf hinwies, dass der spürbare Elan des Jubiläumsjahres u.a. durch ein Diözesanfo-

rum und einen Kirchenkurs weitergetragen werden soll. Martin Salzmann, Diözesanleiter der Mesner/innen-Gemeinschaft, skizzierte in seinem Referat die Aufgaben des Mesnerdienstes - etwa die Vor- und Nachbereitung der liturgischen Feiern, die Sorge um das Kirchengebäude und dessen liturgischer und technischer Einrichtung sowie auch der Außenanlagen und der Verkehrswege zur Kirche. Ein selbst erstelltes Sakristeihandbuch könne da wertvolle Hilfe leisten. In diesem Handbuch enthaltene Checklisten sorgen nämlich dafür, dass keine Aufgabe vergessen wird.

Der hl. Josef als Patron. Das Mesner/innen-Treffen fand am Hochfest des heiligen Josef statt, das beim feierlichen Gottesdienst mit dem Geistlichen Assistenten der Mesner, Msgr. Walter Juen, Berücksichtigung fand. Der hl. Josef, der als Sinnbild des Wirkens im Hintergrund gesehen werden kann, ist seit jeher auch ein beliebter Patron der Mesner/innen.

MARTIN SALZMANN / RED

REDAKTION: D. STEINMAIR W. ÖLZ



100 Mesnerinnen und Mesner trafen sich in Batschuns zu Fortbildung und angeregten Gesprächen. Großes Interesse gab es am „Sakristeihandbuch“ (unten links). Manuela Gangl (unten rechts) informierte über das Diözesanforum im Oktober 2019. SALZMANN

„Kirche in Not“ informiert

## Unterstützung für Priester weltweit

Trotz seiner Querschnittslähmung ist Pater Jairo Barbosa Leite (46) ein froher Priester. Im Oktober 2015 war der Pfarrer im brasilianischen Fortaleza auf ein Baugerüst gestiegen, um den Fortschritt der Renovierungsarbeiten an seiner Pfarrkirche „Unserer Lieben Frau vom Karmel“ zu begutachten. Aus fünf Metern Höhe stürzte er jedoch ab. Er überlebte, blieb aber querschnittsgelähmt. Seitdem sitzt er im Rollstuhl. Dennoch ist Pater Jairo glücklich und fühlt sich trotz Lähmung „von der Gnade

getroffen, und zwar gerade dadurch, dass ich mich als abhängig von anderen erlebe. Und ich kann sogar Menschen, die dem Glauben fernstehen, erreichen, denn sie fragen sich, warum ich glücklich bin. Auch gelähmt im Rollstuhl sitzend erkenne ich, welchen Nutzen mein Dienst durch das Gebetsleben, die Nachtwachen, die Eucharistiefeier, das Beichtehören und die Kurse, die ich halte, hat.“

Pater Jairo ist heute in einem Ausbildungshaus der Katholischen Gemeinschaft Shalom

tätig, der er seit 25 Jahren angehört. Hier begleitet er 50 Jugendliche, die ihr Leben in den Dienst Gottes stellen und das Evangelium verkünden wollen. Die Päpstliche Stiftung „Kirche in Not“ unterstützt Pater Jairo und mehr als 40 500 weitere Priester in aller Welt durch Messstipendien. „Kirche in Not“ leitet jährlich rund 1,5 Millionen Messstipendien an bedürftige Priester in aller Welt weiter. RED

► Mehr Informationen unter [www.kircheinnot.at](http://www.kircheinnot.at) ► Beachten Sie bitte beiliegenden Zahlschein

## Fastenzeit in der Orthodoxen Kirche: Die „Liturgie der Vorgeweihten Gaben“

In der Fastenzeit feiert man in der griechisch-byzantinischen Tradition und damit in der orthodoxen Kirche jeden Mittwoch und Freitag sowie in der Karwoche an den ersten drei Tagen eine „Liturgie der Vorgeweihten Gaben“. Es handelt sich dabei um eine Vesper mit Kommunionfeier. Sie entspricht in der lateinischen Tradition der Karfreitagsliturgie.

Papst Gregor der Große (+ 604) soll angeregt haben, dass die Gläubigen durch den Empfang der eucharistischen Gaben auf dem Weg durch die Nacht und im Kampf gegen das Böse ge-

stärkt werden sollen. So entwickelte sich im Lauf der Zeit dieser intensive Gottesdienst. Für Maria Duffner, die sich in der Diözese gemeinsam mit ihrem Mann Norbert seit Jahren für das Kennenlernen ostkirchlicher Traditionen einsetzt, ist die Liturgie der Vorgeweihten Gaben „einer der tiefsten und schönsten Gottesdienste überhaupt“.

► **Liturgie der Vorgeweihten Gaben.** Mit Zelebrant Vr. Imre Georg Kisitzky. Es singt der Vorarlberger Johannes-Chrysostomos-Chor.

**Fr 5. April, 18 Uhr,** Pfarrkirche St. Sebastian, Hard.

## Bibel-Erlebnistag in Dornbirn

Die Erfahrung des Bibelerlebens durften Teilnehmer/innen eines Besinnungstages, den die Gemeinschaft „Ubi Caritas“ in Dornbirn am vergangenen Sonntag angeboten hat, neu machen. Der Bibeltext zum „reichen Jüngling“ (Matthäus 19,16-26) wurde lebendig, überraschende Bezüge zum Alltag konnten in intensiver Bibelarbeit entdeckt werden. Nach Austausch, Zeit der Stille, gemeinsam geteiltem Essen und einem Spaziergang in der Natur fand der Besinnungstag seinen krönenden Abschluss mit einer Tischmesse im kleinen Kreis.

## AUSFRAUENSICHT

### Weniger

Am 30. März werden weltweit von 20.30 bis 21.30 Uhr Lichter abgedreht - jene von großen berühmten Gebäuden ebenso wie jene zuhause im Wohnzimmer. Die „Earth Hour“ hat sich innerhalb von 12 Jahren zur weltweit größten Klimaschutzaktion entwickelt. Dabei bedient sie sich einer Form, die dem Üblichen widerspricht. Denn normalerweise stellen wir Dinge, auf die wir aufmerksam machen wollen, ins (Rampen-)Licht. Hier aber wird durch das Abschalten Aufmerksamkeit erzeugt.

Wer die Bilder zur Aktion anschaut, erkennt, dass nachts in der Überfülle der Lichter nur das Weniger an Licht sichtbar ist. Damit zeigt die Aktion den Grundgedanken des Klimaschutzes: weg vom Zuviel hin zum Weniger, zum gesunden Maß.

Wie viel zu diesem Weniger gehört, muss jede und jeder selbst entscheiden, nein: wohl erkennen und erleben. Denn wer auf den Geschmack gekommen ist, wird auf der Fährte bleiben und das Weniger in seinem Leben ausbauen. Weniger kaufen, weniger arbeiten, weniger ablenken lassen, weniger Auto fahren ... Je länger die Liste des Weniger wird, umso länger wird auch die des Mehr, denn im Weniger tun sich neue Räume auf. Darüber nachdenken lohnt sich. Während der „Earth Hour“ am kommenden Samstag wär grad Zeit dafür.



PATRICIA BEGLE

## Leserforum

### Synodaler Weg

Zum Kirchenblatt Nr. 12, 21. März.

Die deutschen Bischöfe haben vor kurzem zusammen mit dem „Zentralkomitee der deutschen Katholiken“ beschlossen, die Frage der Macht, der Sexualmoral und des Zölibats und die damit verbundene Erneuerung der Kirche auf dem verbindlichen Weg einer Synode in Angriff zu nehmen. Kardinal Reinhard Marx sagte, die jetzige Situa-

tion sei so dramatisch, dass die Zeit vorbei sein müsse, in der heiße Fragen nicht gestellt werden durften. Wichtig ist bei einer Synode unter anderem, dass die Bischöfe das Kirchenvolk aktiv einbeziehen, dass wirklich alle Fragen ganz offen behandelt werden können, dass nichts von vornherein oder hierarchisch unterbunden wird, und dass es in der Diskussion keine roten Linien gibt, die von niemandem überschritten werden dürfen.

Kardinal Marx sagte, alle Bischöfe hätten mittlerweile bemerkt, „dass es so nicht weitergeht und dass die Gläubigen da nicht mehr mitmachen.“ Hoffen wir, dass das auch die österreichischen Bischöfe spüren und daraus den Mut schöpfen, die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, z. B. evtl. eine Synode auf die Beine zu stellen.

**PFR. HELMUT ROHNER,** Dornbirn.

4

THEMENREIHE:

Trau dich, es ist dein Leben

MIT MELANIE WOLFERS

D. WILSON, NATURESPICSONLINE.COM

# Selbstwert

## ist ein Geburtsrecht

**A**lle Menschen empfinden Scham. Denn ob es einem passt oder nicht: Dieses unangenehme Gefühl gehört zur emotionalen Grundausstattung von uns Menschen. Wenn Scham nach einem greift, fühlt man sich wertlos, zu klein geraten oder irgendwie „daneben“. Sie vermittelt den Eindruck: „So wie ich bin, bin ich nicht okay!“, und wispert in einem: „Wenn andere dich sehen, wie du *wirklich* bist, werden sie dich links liegen lassen oder spöttisch belächeln!“

Besonders in nahen Beziehungen entfaltet Scham ihre Macht. Denn nichts ängstigt



**Die Autorin.** Sr. Melanie Wolfers SDS gehört dem Orden der Salvatorianerinnen an. Als Seelsorgerin, Buchautorin und Vortragende schafft sie Räume der Nachdenklichkeit. [www.melaniewolfers.at](http://www.melaniewolfers.at)

MANUELA HOLZER-HORNY, WWW.PICTS.AT

mehr, als von Menschen, die wir lieben, abgelehnt oder verächtlich belächelt zu werden. Wir schämen uns für unsere Schwächen und fürchten, nicht beachtet oder angegriffen zu werden. Wir fürchten, nicht mehr als liebenswert zu erscheinen, wenn wir unser inneres Kuddelmuddel outen. Kein Wunder, dass man sich lieber nicht so tief in die Karten schauen lässt, wenn es einem mies geht oder man sich ungenügend fühlt.

Zack! An diesem Punkt schlägt die Falle der Scham zu! Denn Scham bezieht ihre Macht daraus, dass sie einen Mantel des Schweigens ausbreitet über das Gefühl, fehlerhaft zu sein. Sie lebt von Geheimhaltung, denn sie macht einen glauben: „Wenn andere sehen, wie ungenügend und verletztlich du bist, werden sie dich ablehnen.“

Es gibt ein wirksames Gegenmittel gegen Scham: die schambesetzte Geschichte mit Menschen zu teilen, denen wir vertrauen und die gut damit umgehen können. Das kostet viel Überwindung, ja, vielleicht fühlt man sich nackt und entblößt. Doch nur wer es wagt, sich in seiner Not zu offenbaren, kann Empathie erfahren. Und Empathie heilt. Sie gleicht einer Leiter, die einen aus dem Loch herausholt, in das man sich vor lauter Scham verkrochen hat.

Sehr lebendig steht mir eine aufschlussreiche Begebenheit vor Augen: Eine beruflich

und privat herausfordernde Zeit brachte mich an meine Grenzen. Ich hatte das Gefühl, auf ganzer Linie zu versagen und bald keinen Fuß mehr vor den anderen setzen zu können. Aber ich hielt die Fassade des Funktionierens aufrecht, denn die anderen sollten unter keinen Umständen mitbekommen, wie es in meinem Innern aussah.

**„Gott macht sich immer wieder neu auf die Suche nach dem ‚verlorenen‘ Menschen – in der Hoffnung, dass der Mensch seiner Freundschaft Glauben schenkt.“**

Die Pflege der Fassade kostete mich immens viel Energie. Vor allem aber manövrierte ich mich in eine wachsende Einsamkeit und Isolation hinein.

Doch dann stolperte ich gewissermaßen über mich selbst. Genauer gesagt über meine Bilder und Fantasien, die meine Furcht befeu-

◀ **Das Ansehen** vor sich selbst gilt es wiederzuentdecken.

SHUTTERSTOCK9GONG



erten: In einem verborgenen Winkel meines Herzens hauste die Vorstellung: Meine Freunde und Bekannten warten nur darauf, dass ich mir eine Blöße gebe, um dann höhnisch über mich zu spotten oder mir die kalte Schulter zu zeigen.

Was für ein Blödsinn! Am Abend dieses Tages schrieb ich – inspiriert durch einen Text von Meike Winnemuth – in mein Tagebuch: „Du kommst gut allein zurecht. Du strengst dich an, die Dinge so aussehen zu lassen, als ob dir alles locker von der Hand ginge. Auch jetzt bemüht du dich wahnsinnig darum. Und dein Umfeld fällt darauf rein – genau, wie du es willst. Aber nicht wollen solltest. Hör auf, alles kontrollieren zu wollen. Du kannst deinen Leuten vertrauen. Lass dir deine Ohnmacht und Ratlosigkeit, dein Scheitern und deine Selbstzweifel anmerken. Hab den Mut, verwundbar zu sein und dich zu zeigen. Du wirst nicht weniger geliebt werden.“

Ich fasste den Mut, mich fallen zu lassen und zu erzählen, wie es um mich stand. Meine Worte wirkten wie ein Zauberspruch, durch den die Scham plötzlich ihre Macht verlor. Die Nähe zu den Menschen, denen ich mich anvertraut hatte, gewann eine neue Tiefe. Und ich selbst ging mit mehr Selbstakzeptanz aus dieser Situation heraus.

Die Verunsicherung im Erleben des eigenen Selbstwertes, die sich in der Scham Bahn bricht, entpuppt sich in der Tiefe auch als

eine *spirituelle Verwundung*: Wir können nicht mehr glauben, dass wir so, wie wir sind, wirklich liebenswürdig und wertvoll sind. In diese Richtung weist auch die biblische Erzählung, die vom Verlust des Paradieses berichtet: Der Mensch hat seine ursprüngliche Beheimatung verloren. Sein Gespür für seine göttliche Herkunft – und das meint: für das grundlegende Ja, das ihm und allen von jeher gilt – ist beeinträchtigt. Der Mensch hat sich in sich selbst verlaufen und findet nicht mehr zurück.

Es zieht sich wie ein roter Faden durch die Bibel: Gott macht sich immer wieder neu auf die Suche nach dem „verlorenen“ Menschen – in der Hoffnung, dass der Mensch seiner Freundschaft Glauben schenkt. Und nichts anderes will Jesus vermitteln, wenn er die schöne Nachricht verbreitet, dass jede und jeder unendlich geliebt ist. Wenn Jesus zur Umkehr ruft, redet er also keinem ethischen Hochleistungssport das Wort. Vielmehr geht es ihm um eine Umkehr der Blickrichtung: Nicht Leistung oder Macht, nicht Besitz oder Sozialprestige entscheiden über den Wert des Menschen, sondern jede und jeder ist immer schon Tochter oder Sohn Gottes. Jeder Mensch verdankt sich einem göttlichen Ursprung. Und in jedem und allem spiegelt sich Göttliches. ◀

► **Nächste Woche:** Gönn dir selbst

## IMPULS

### Einfach beten

Einfaches Beten ist nicht immer einfach, auch wenn es Einfachheit als Ausgangspunkt nimmt:

Konkret versucht man, bei einem biblischen Satz oder Gebetsruf zu verweilen, ihn zu wiederholen, vielleicht im Rhythmus des Atems damit zu beten.

Ein solches Wort kann lauten: „Du bist, weil ICH Dich will!“

Oder:

„Ich bin, weil DU mich willst!“

Gott hat sich für mein Sein entschieden. Das kann Staunen und Danken wecken, vielleicht aber auch Fragen, Klage oder Zweifel.

**Das Buch zur Serie: Melanie Wolfers: Trau dich, es ist dein Leben. Die Kunst, mutig zu sein. bene!**  
Verlag 4.  
Auflage 2019,  
224 Seiten,  
€ 17,50.





**Christoph Luger und Albrecht Zauner** gestalten aktuell den Altarraum der Pfarrkirche in Fußach mit ihren Arbeiten. Die Arbeit „Bild 3 und 5 aus der Serie Istanbul“ (links, Leimfarbe auf Papier/Collage, 2014) stammt von Luger. Das Relief „offener Himmel“ (rechts, Kieselkalk, 2019) hat Zauner geschaffen.

ÖLZ

# Offene Himmel zeigen

**Die beiden Ausstellungsmacherinnen Elisabeth Schwendinger und Roswitha Rosenstein haben mit dem Maler Christoph Luger und dem Bildhauer Albrecht Zauner ungemein stimmige Kunst in den Sakralraum der Pfarrkirche in Fußach gebracht.** WOLFGANG ÖLZ

Neben ständigen Arbeiten des Lustenauer Bildhauers Albrecht Zauner haben die Kuratorinnen extra für diese Schau präsentierte skulpturale Arbeiten ausgewählt, die gemeinsam mit großen Papierarbeiten des in Wien lebenden Vorarlbergers Christoph Luger gezeigt werden. Albrecht Zauner (geb. 1962 in Lindau) studierte an der Akademie der Bildenden Künste in Wien bei Joannis Avardimis. Ausgezeichnet wurde Albrecht Zauner u.a. 1986 mit dem Theodor Körner-Preis. Er hat et-

liche Kirchenraumgestaltungen geschaffen, wie etwa den Kreuzweg in Meiningen.

**Die titelgebende Arbeit** von Zauner, „offener Himmel“, ist ein Relief, gearbeitet in Kieselkalk, das sich seitlich in ein größeres Kraftfeld zu öffnen scheint. Außerdem findet sich parallel zum Tabernakel eine Platte, ebenfalls aus Bregenzerwälder Kieselkalk, das mit zwei Ebenen spielt und im Zentrum die Aufschrift „jesu’s“ bzw. „je suis“ trägt. Überzeugend auch die Arbeit „neuer himmel“, ebenfalls Kieselkalk, die in der Aufbahnhalle über der Stelle angebracht ist, die für die Särge vorgesehen ist, und die auch nicht kirchlich sozialisierten Menschen eine Ahnung eines guten Jenseits schenken kann.

Christoph Luger (geb. 1957 in Bregenz) studierte an der Akademie

bei Max Melcher und gewann 1990 den renommierten Otto-Mauer-Preis. Auch Luger arbeitet im sakralen Raum, am spektakulärsten war ein Fastentuch für die Wiener Jesuitenkirche.

Die Bilder von Luger in Fußach sind in einem satten Grün gehalten und durch zwei aufgerollte Bilder ergänzt. Die Assoziation mit einer Tora, die beim Lesen aufgerollt wird, ist auch für den Künstler plausibel, wie er im KirchenBlatt-Gespräch bestätigt. Lugers Bilder rufen die Assoziation des Erhabenen hervor, die plötzlich und unmittelbar in die Erfahrung des Heiligen kippen kann. Der Umgang mit Kunst hat in der Pfarrkirche von Fußach etwas Natürliches und Selbstverständliches. Hier werden im sakralen Raum in großer Offenheit neue Zugänge für alle, nicht nur die Gottesdienstbesucher/innen, möglich. <<

## ZUR SACHE

**Pfarrkirche Fußach.** Elisabeth Schwendinger und Roswitha Rosenstein organisieren regelmäßig Kunstausstellungen. Dabei gelingt es über die Kunst, wieder einen Zugang zur Kirche zu eröffnen und „der Vielfalt eigener Erfahrungen Raum zu geben“.

► **Ausstellung „offener himmel“.** Bis 19. Mai. Weitere Veranstaltungen: ► **Kulturpunkt:** David Helbock’s Random Control, 7. April, 19 Uhr. ► **Finissage:** mit Marwan Abado, Vocal, und O. K. Ali Deeb, Texte, 19. Mai, 19 Uhr. Alle: Pfarrkirche, Fußach.

Firmung mit 17 - das heißt es heuer in Göfis und Satteins für 31 Jugendliche

# Gemeinsame Sache machen

**Göfis und Satteins, das ist ein Pfarrverband. Das heißt, man „teilt“ sich einen Pfarrer und arbeitet, wo möglich, zusammen. Zusammengearbeitet wird jetzt auch in Sachen Firmung - wobei jede Pfarre auch ganz sie selber bleibt.**

VERONIKA FEHLE

Dass die Jugendlichen der einen Pfarre mit 17 gefirmt werden, während die der anderen mit 14 an der Reihe sind, das ist in einem Pfarrverband durchaus möglich. Genau so war es auch im Pfarrverband von Göfis und Satteins. In Göfis hatte das höhere Firmalter schon länger „Tradition“. Da aber bis 2027 diözesanweit auf das höhere Firmalter von 17 Jahren umgestellt wird, hat man in Satteins die Gelegenheit beim Schopf gepackt und ist nun auf dem „Langen Firmweg“ - sprich, der längeren Vorbereitungszeit auf die Firmung mit 17.

**Man kennt sich, man trifft sich.** „Wir sind heuer eine Gruppe von sieben Firmkandidatinnen und Firmkandidaten. Alle sind mit Begeisterung dabei“, erzählt Sabine Hosp. Überhaupt, das ganze Firmteam von Satteins ist quasi neu. Mit der Umstellung auf das höhere Firmalter hat sich natürlich auch die Art der Vorbereitung verändert. Als die Frage nach Firmbegleiterinnen und Firmbegleitern dann im Pfarrgemeinderat von Satteins

gelandet war, sagte Sabine Hosp zu - und mit ihr auch ihr Mann Gerold. Schnell war dann mit Sibylle Keber die Dritte im Bunde gefunden. „Natürlich haben wir uns auch mit den Firmbegleiterinnen und Firmbegleitern aus Göfis getroffen. Man muss das Rad ja nicht neu erfinden“, erklären Gerold Hosp und Sibylle Keber. In Göfis zähle man dieses Jahr 24 Firmkandidat/innen, was, so die Gölfner Firmbegleiter Christian Willam und Maria Breuss, eigentlich schon eine ziemlich große Gruppe sei, um sich so intensiv auf die Firmung vorzubereiten.

**Die Fragen sind andere.** In Göfis trifft man sich im Laufe des Vorbereitungsjahres ganze elf Mal, in Satteins sind neun Treffen geplant. „Es ist auch für uns immer wieder beeindruckend, wie die Zusammenarbeit mit den Jugendlichen funktioniert. Da ist das höhere Firmalter durchaus von Vorteil. Mit 17 Jahren wollen die Jugendlichen Verantwortung bekommen, und die tragen sie dann auch“, erzählen Maria Breuss und Christian Willam. Natürlich, die Fragen, die bei 17-Jährigen im Laufe einer Firmvorbereitung so auftauchen, sind ganz andere, als die, auf die man bei einem deutlich jüngeren Firmalter gefasst sein muss. Das fordert beide Seiten. Das macht aber nichts, denn „mit Jugendlichen habe man eigentlich schon immer gerne gearbeitet“, heißt es sowohl aus Göfis wie auch aus Satteins.

Entlastend für die Firmteams sind auch die Angebote der Jungen Kirche, wie etwa kürzlich der Versöhnungsabend „Excuse me“ in Dornbirn Schoren. Die nutze man natürlich und so könne man den Jugendlichen sogar die Möglichkeit geben, den Bischof persönlich zu treffen. Auf der anderen Seite stehen dann aber auch die Eigeninitiativen der Pfarren, wie etwa das große Firmvorbereitungstreffen, bei dem die Firmkandidatinnen und -kandidaten den gesamten Ablauf ihres Firmgottesdienstes selbst organisieren und konzipieren. „Das ist immer ein sehr intensiver Tag. Am Anfang ist einfach noch gar nichts fixiert und am Ende steht der gesamte Gottesdienst. Wie die Jugendlichen da zusammenarbeiten, das ist auch für mich immer wieder ein Erlebnis“, weiß da zum Beispiel Christian Willam aus Göfis aus eigener Erfahrung zu berichten.

**So funktioniert es.** In Satteins sind heuer also sieben Jugendliche auf dem Weg, in Göfis sind es 24. Hie und da macht man gemeinsame Sache, man tauscht sich aus, hilft einander und bleibt doch auch in der eigenen Pfarre verwurzelt. So sind Göfis und Satteins ein wirklich gutes Beispiel dafür, wie Firmung mit 17 klappen kann. «

► Weitere Informationen zum Firmkonzept der Katholischen Kirche Vorarlberg unter: [www.meine-firmung.at](http://www.meine-firmung.at)



**Firmung mit 17** - das Firmkonzept sieht vor, dass bis 2027 in ganz Vorarlberg auf das höhere Firmalter umgestellt wird. Göfis und Satteins sind bereits auf dem Weg - und mit ihnen viele Firmkandidatinnen und -kandidaten in vielen Pfarren des Landes. PETER, MATHIS

# Vom Sterben der Insekten

Jedem von uns ist das schon aufgefallen: Waren Windschutzscheiben vor einigen Jahren nach einer längeren Autofahrt noch voll von Insekten, so ist das heute kaum noch der Fall. Innerhalb von 25 Jahren sollen laut einer 2017 veröffentlichten deutschen Studie 75 Prozent der Insektenbiomasse in Naturschutzgebieten zurückgegangen sein. Auch die aktuelle Studie eines australischen Forschungsteams zeigt auf, dass Insekten auf dem Weg sind, auszusterben. Der Ökologe Johann Zaller erläutert die Situation.

INTERVIEW: SUSANNE HUBER

**Was sagen Sie zum Bericht über das Insektensterben? Wie drastisch ist die Lage?**

**Zaller:** Die Situation ist gravierend. Spezialisten wissen das schon sehr lange; aber mit dieser neuen Studie ist es jetzt aktualisiert, dokumentiert und international am Tableau und es wird darüber diskutiert. Es wurde dabei auf 73 Studien weltweit Bezug genommen.

**Was sind die Ursachen für das Insektensterben?**

**Zaller:** Die aktuelle australische Studie nennt als Hauptursache den Rückgang der Lebens-



**Prof. Dr. Johann Zaller** ist Ökologe an der Universität für Bodenkultur in Wien. Seit Jahren erforscht er mit seinem Team Pestizide und deren Nebenwirkungen. Johann Zaller ist zudem u. a. Experte der Österreichischen Biodiversitätskommission. PRIVAT

räume für die Insekten. Feuchtgebiete, Moore, Teiche sind trockengelegt worden. Bäche mäandrieren nicht mehr, sondern wurden begradigt. Brachflächen, Wegraine und unbehandelte Grünstreifen bei Zäunen, die es früher noch reichlich gab, sind aus unserer Landschaft praktisch verschwunden. Auch durch Monokulturen verlieren die Insekten ihre Nahrungsquellen, weil es dadurch keine Vielfalt, keine Blüten mehr gib. Weitere Ursachen sind chemische Substanzen, Pestizide, Dünger und generell die intensive Bewirtschaftung. Früher sind die Wiesen im Alpenraum zweimal im Jahr gemäht worden – im Frühling gab es die Heumahd und im Hochsommer das Grummet. Jetzt wird fünf- oder sechsmal jährlich gemäht. Wo sollen da Insekten leben? Dazu kommt noch der Faktor, dass so genannten Neobiota, also Organismen, die neu in unserer Fauna und Flora sind, unsere heimischen Insekten verdrängen. Klassische Beispiele sind der asiatische Marienkäfer und eine asiatische Hornissenart.

**Um welche Pestizide handelt es sich?**

**Zaller:** Interessant ist, dass die meisten Imker glauben, dass vor allem Insektizide für das Insektensterben verantwortlich sind. Doch negative Auswirkungen auf die Insekten haben genauso Herbizide, also Unkrautvernichtungsmittel, und Fungizide, sprich Pilzgifte. Über die Jahrzehnte ist uns durch die Lobbyingarbeit der Agrarchemieindustrie eingebläut worden, dass diese Mittel so spezifisch sind, dass es praktisch keine Nebenwirkun-

gen auf andere Organismen gibt. Dem ist leider nicht so. In aller Munde sind Roundup-Produkte mit dem Wirkstoff Glyphosat. Es ist nachgewiesen worden, dass durch diese Unkrautvernichtungsmittel die Honigbienen anfälliger sind für Krankheiten und sie z. B. ihre Darmflora negativ beeinflussen. Bei Pilzgiften weiß man, dass sie oft in Tanks mit bienenungefährlichen Insektiziden vermischt werden, damit der Bauer nicht so oft rausfahren muss. Dadurch entsteht eine so genannte synergetische Wirkung, die eine ganz stark bienengiftige Mischung erzeugt.

**Welche Auswirkungen hat das Insektensterben auf Tiere, Pflanzen und Menschen?**

**Zaller:** Große, weil die Insekten sehr viel für uns tun und extrem wichtig sind. Ein Beispiel ist natürlich die Bedeutung der Insekten für die Bestäubung im Obst- und Gemüsebau. In der Landwirtschaft sehen wir sie leider oft als Schädlinge, weil sie Pflanzen wegfressen und uns die Ernteerträge streitig machen; aber ungefähr zehn Prozent der Insekten sind so genannten Parasitoide, die andere Insekten, darunter viele Schädlinge, parasitieren.

**Was bedeutet das?**

**Zaller:** Das heißt, sie machen für uns eine Art biologische Kontrolle, ohne dass wir das mitbekommen. Wenn die Insekten nun weniger werden, nehmen in Folge Schadorganismen überhand, weil die natürliche Kontrolle nicht mehr vorhanden ist. Man nimmt an, dass mehr als 50 Prozent der Schädlingskontrolle



**Auch Bienen und Schmetterlinge sind vom Insektensterben bedroht.** MARTIN SIEPMANN/WESTEND61/PICTUREDESK.COM; DIRK EISERMANN/LAIF/PICTUREDESK.COM

auf den Feldern auf natürliche Weise stattfindet. Da hängt es natürlich auch davon ab, wie die Landschaft selber ausgestattet ist, ob es eher Monokulturen oder Brachen gibt. Wenn für die Nützlinge noch Platz ist, dann helfen sie uns, Schädlinge unschädlich machen, ohne dass wir zur Spritze greifen müssen.

**Welchen Zweck haben die für uns so lästigen Gelsen oder Wespen?**

**Zaller:** Die Angst, von einer Wespe gestochen zu werden, ist oft groß, doch die Wahrscheinlichkeit, dass sie uns etwas tut, ist sehr gering. Wir sollten eher daran denken, dass sie nützlich sind. Sie fressen nicht nur Nektar und Pflanzen, sondern auch Tierkadaver und lebende Insekten wie Fliegen, Blattläuse und andere Schädlinge. Gelsen und Stechmücken sind z. B. unglaublich wichtig für die Reinhaltung des Wassers, weil sie Verunreinigungen rausfiltrieren. Andererseits sind sie auch wichtiges Futter für Vögel, für Amphibien, für Reptilien usw. Es gibt alle möglichen Gruppen von Insekten – Pflanzenfresser, Fleischfresser, manche besiedeln tierische Organismen, andere fressen Exkremente wie z. B. alle Arten von Mistkäfern. Pferdeknödel auf einem Forstweg oder Kuhfladen auf einer Wiese sind in ein paar Monaten weg – und es sind Insekten, die das wegfressen. Im Prinzip bietet die Natur ein super ausgeklügeltes System.

**Man hört, Grünstreifen in der Landwirtschaft mit verschiedenen Pflanzenarten würde gegen das Insektensterben helfen. Ist das so?**

**Zaller:** Es gibt viele Studien, die das nachgewiesen haben. Wenn man z. B. im Gemüseanbau Grünstreifen in die Landschaft einzieht, dann fördert man Nützlinge, darunter, wie schon erwähnt, auch Parasitoide, die helfen, Schädlinge zu bekämpfen. Wichtig ist auch, dass wir mehrere Fruchtfolgen haben, dass wir wieder mehr Diversität in die Landwirtschaft bringen und nicht nur riesige Monokulturen haben mit Mais, Getreide und Weinbau. Wir müssen weg von großen Strukturen. In Österreich haben wir noch relativ kleine Felder und eine reiche Struktur in unserer Landschaft. Das müssen wir behalten, damit das Ökosystem gut funktioniert. In Ländern wie Südamerika mit Feldern von 1.000 Hektar ohne Struktur sieht das anders aus.

**Und würden mehr Kleingärten mit Blumen oder weniger Rasenmähen auch helfen?**

**Zaller:** Laut Studien findet man mittlerweile mehr Insektenvielfalt in Kleingärten als in der Agrarlandschaft. Und in den Privatgärten könnte man anfangen, Mut zur Schlampigkeit zu haben. Die Mähroboter, die so modern und ständig im Einsatz sind, schaffen widrige Lebensräume, in denen Insekten nicht überleben können, weil nicht einmal ein Gänseblümchen aufkommen kann. Vermeiden sollte man auch Steingärten, die wenig Lebensraum bieten für Insekten.

**Es gibt z. B. in Paris Gebäude, auf denen Bienenvölker leben, um ihnen mehr Lebensraum zu geben. Gibt es das auch in Österreich?**

**Zaller:** Ja, in Wien z. B. auf dem Naturhistorischen Museum oder auf dem Linzer Mariendom. Hilfreich sind auch Flachdachbegrünungen; die Gemeinden könnten dazu beitragen, dass die Straßenränder nicht ständig kurz gestutzt werden. Argumente dagegen sind in Wien, dass dann der Hundekot nicht weggeräumt wird und im Gras verschwinden würde. Oder es kommt die Kritik, wenn nicht gemäht wird, sieht es schlampig aus. Man könnte auch Gemüsegärten und mehr Fruchtbäume wie Kirsch- und Apfelbäume in die Städte bringen. Aber da gibt es Probleme mit dem Fallobst, das lästige Wespen anzieht.

**Es braucht ein Umdenken ...**

**Zaller:** Wir brauchen eine andere Einstellung gegenüber unseren Mitorganismen. Allein der Ausdruck Umwelt zeigt, welche Einstellung wir haben: Wir sind im Zentrum und alles andere ist um uns. Vielmehr ist es aber unsere Mitwelt. Die anderen Organismen haben genauso ein Recht auf der Erde zu sein, wie wir. Da braucht es mehr Respekt vor der Natur, die uns im Grunde sauberes Trinkwasser, frische Luft und gesunde Nahrungsmittel zur Verfügung stellt. Was die Insekten betrifft, so kann jeder, der einen Garten hat, etwas tun und wenigstens ein Eckerl wild sein oder Brennnesseln aufkommen lassen. Da kommen dann alle möglichen Schmetterlinge, weil sich die Raupen von den Brennnesseln ernähren. «

► **Buchtipp: Johann G. Zaller: Unser täglich Gift. Pestizide – die unterschätzte Gefahr. Deuticke Verlag, 2018, 240 Seiten, 20,60 €.**

# SONNTAG

4. Fastensonntag – Lesejahr C, 31. März 2019

## Zeit für ein Fest

**Gott rechnet die Verfehlung nicht an. Wie ein barmherziger Vater lädt er zum Fest, weil er den, der verloren war, wiedergefunden hat. Das muss man doch feiern.**

### 1. Lesung

Josua 5,9a.10–12

In jenen Tagen sagte der HERR zu Josua: Heute habe ich die ägyptische Schande von euch abgewälzt.

Als die Israeliten in Gilgal ihr Lager hatten, feierten sie am Abend des vierzehnten Tages jenes Monats in den Steppen von Jericho das Pessach. Am Tag nach dem Pessach, genau an diesem Tag, aßen sie ungesäuerte Brote und geröstetes Getreide aus dem Ertrag des Landes. Vom folgenden Tag an, nachdem sie von dem Ertrag des Landes gegessen hatten, blieb das Manna aus; von da an hatten die Israeliten kein Manna mehr, denn sie aßen in jenem Jahr von der Ernte des Landes Kanaan.

### 2. Lesung

2 Korinther 5,17–21

Wenn also jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung: Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. Aber das alles kommt von Gott, der uns durch Christus mit sich versöhnt und uns den Dienst der Versöhnung aufgetragen hat. Ja, Gott war es, der in Christus die Welt mit sich versöhnt hat, indem er ihnen ihre Verfehlungen nicht anrechnete und unter uns das Wort von der Versöhnung aufgerichtet hat. Wir sind also Gesandte an Christi statt und Gott ist es, der durch uns mahnt. Wir bitten an Christi statt: Lasst euch mit Gott versöhnen! Er hat den, der keine Sünde kannte, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm Gerechtigkeit Gottes würden.

### Evangelium

Lukas 15,1–3.11–32

In jener Zeit kamen alle Zöllner und Sünder zu Jesus, um ihn zu hören. Die Pharisäer und die Schriftgelehrten empörten sich darüber und sagten: Dieser nimmt Sünder auf und isst mit ihnen. Da erzählte er ihnen dieses Gleichnis und sagte: Ein Mann hatte zwei Söhne. Der jüngere von ihnen sagte zu seinem Vater: Vater, gib mir das Erbteil, das mir zusteht! Da teilte der Vater das Vermögen unter sie auf. Nach wenigen Tagen packte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land. Dort führte er ein zügelloses Leben und verschleuderte sein Vermögen. Als er alles durchgebracht hatte, kam eine große Hungersnot über jenes Land und er begann Not zu leiden. Da ging er zu einem Bürger des Landes und drängte sich ihm auf; der schickte ihn aufs Feld zum Schweinehüten. Er hätte gern seinen Hunger mit den Futterschoten gestillt, die die Schweine fraßen; aber niemand gab ihm davon. Da ging er in sich und sagte: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben Brot im Überfluss, ich aber komme hier vor Hunger um. Ich will aufbrechen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt. Ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein; mach mich zu einem deiner Tagelöhner! Dann brach er auf und ging zu seinem Vater. Der Vater sah ihn schon von Weitem kommen und er hatte Mitleid mit ihm. Er lief dem Sohn entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Da sagte der Sohn zu ihm: Vater, ich habe mich gegen den Him-

mel und gegen dich versündigt; ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein. Der Vater aber sagte zu seinen Knechten: Holt schnell das beste Gewand und zieht es ihm an, steckt einen Ring an seine Hand und gebt ihm Sandalen an die Füße! Bringt das Mastkalb her und schlachtet es; wir wollen essen und fröhlich sein. Denn dieser, mein Sohn, war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden. Und sie begannen, ein Fest zu feiern. Sein älterer Sohn aber war auf dem Feld. Als er heimging und in die Nähe des Hauses kam, hörte er Musik und Tanz. Da rief er einen der Knechte und fragte, was das bedeuten sollte. Der Knecht antwortete ihm: Dein Bruder ist gekommen und dein Vater hat das Mastkalb schlachten lassen, weil er ihn gesund wiederbekommen hat. Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater aber kam heraus und redete ihm gut zu. Doch er erwiderte seinem Vater: Siehe, so viele Jahre schon diene ich dir und nie habe ich dein Gebot übertreten; mir aber hast du nie einen Ziegenbock geschenkt, damit ich mit meinen Freunden ein Fest feiern konnte. Kaum aber ist der hier gekommen, dein Sohn, der dein Vermögen mit Dirnen durchgebracht hat, da hast du für ihn das Mastkalb geschlachtet. Der Vater antwortete ihm: Mein Kind, du bist immer bei mir und alles, was mein ist, ist auch dein. Aber man muss doch ein Fest feiern und sich freuen; denn dieser, dein Bruder, war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden.



**Rembrandt van Rijn** drückt die Barmherzigkeit des Vaters mit zwei unterschiedlichen Händen aus: Eine Hand zeigt mütterlich-weiche Züge, die andere ist streng und stark. Circa 1666–69, Eremitage Sankt Petersburg. WIKIMEDIA COMMONS / GEMEINFREI

**I**ch will den HERRN allezeit preisen;  
Immer sei sein Lob in meinem Mund.  
Meine Seele rühme sich des HERRN;  
die Armen sollen es hören und sich freuen.

Preist mit mir die Größe des HERRN,  
lasst uns gemeinsam seinen Namen erheben!  
Ich suchte den HERRN und er gab mir Antwort,  
er hat mich all meinen Ängsten entrissen.

Die auf ihn blickten, werden strahlen,  
nie soll ihr Angesicht vor Scham erröten.  
Da rief ein Armer und der HERR erhörte ihn  
und half ihm aus all seinen Nöten.

ANTWORTPSALM (AUS PSALM 34)

## WORT ZUM SONNTAG

### Ein Staunen wird sein

Mit der Erzählung vom verlorenen Sohn bzw. vom barmherzigen Vater zeichnet Jesus ein wunderbares Gottesbild: Der Vater lässt seinen jüngeren Sohn losziehen, weil dieser sein Glück in der Fremde suchen will. Und als der Sohn dann feststellt, dass ihn seine Lebensweise hinunterzieht statt in die Freiheit führt, kehrt er um nach Hause. Was ihn erwartet, ist sein Vater, der ihm entgegenläuft, um den Hals fällt und ihn küsst. Keine Vorwürfe, keine Anklage, kein Wenn und Aber; nur Freude, nur Liebe. Wie gut tut es, zu wissen, dass man heimkommen darf, auch wenn man auf die den falschen Weg geraten ist!

Unterbrochen wird die Idylle vom Auftritt des älteren Sohnes. Dessen Reaktion kommt mir sehr nachvollziehbar vor. Wird er, der jahrelang treu seinen Dienst versehen hat, nicht ungerecht behandelt? Belohnt der Vater hier nicht den Falschen? Ist er nicht zu großzügig? Kann solches Erbarmen nicht auch gefährlich sein? Jesus erzählt dieses Gleichnis jenen Pharisäern und Schriftgelehrten, die sich über seinen Umgang mit Zöllnern und Sündern empören. Das Verhalten des älteren Sohnes passt wahrscheinlich gut zu ihnen: pflichtbewusstes Dienen, Einhalten der Gebote; aber das erfüllt sie scheinbar nicht. Selbstbezogenheit, Zorn, Vorurteile, ja Lieblosigkeit stehen dem Zugehen des Vaters (noch) im Weg. „Lass dich auf das Fest ein!“, lautet die Einladung. Und Paulus würde wahrscheinlich ergänzen: „Versöhne dich!“

An der Reaktion des älteren Sohnes wird deutlich, dass das Gottesbild Jesu durchaus herausfordert. Ob wir jemals vollständig begreifen können, wie und wer Gott ist? Ich glaube nicht. Ich glaube, dass wir uns auf das Wagnis des Glaubens immer neu einlassen müssen. Es wird uns gewiss zum Staunen bringen – und herausfordern! Grenzenlose Liebe Gottes ist uns in diesem Gleichnis jedenfalls zugesagt.

## ZUM WEITERDENKEN

Wie geht es mir mit meinen Vorstellungen von Gott? Macht mich dieses Gottesbild frei?



**MAG. MAGDALENA JAHN**

Theologin, Referentin für  
Jugendspiritualität bei der  
Katholischen Jugend  
Oberösterreich

► sonntag@koopredaktion.at



**Ein Klecks** Sauerrahm und etwas Petersilie darauf, dazu ein kräftiges Schwarzbrot – so schmeckt der Käferbohneneintopf am besten. KNEIPP VERLAG

### Käferbohneintopf

-  4 Personen
-  Kochzeit 90 Min.
-  leicht
-  vegetarisch

#### ZUTATEN

- 300 g Käferbohnen (über Nacht in 1 l Wasser eingeweicht)
- 1 l Wasser
- 3 Zwiebeln
- 4 Karotten
- 1/2 Stange Lauch
- 1 Sellerieknolle, klein
- 8 Kartoffeln, mittelgroß
- 1 EL Rapsöl
- etwas Paprikapulver
- 1 EL Apfelessig
- Kümmel, gemahlen, Salz
- 4 EL Sauerrahm
- Petersilie, gehackt

#### ZUBEREITUNG

Eingeweichte Bohnen abgießen und in 500 ml Wasser bei niedriger Hitze 1 Stunde weich kochen. Gemüse waschen, schälen und in Stücke schneiden. Zwiebel in Rapsöl anschwitzen, von der Herdplatte ziehen, mit Paprikapulver stauben und mit Essig ablöschen. Dann mit ca. 500 ml Wasser aufgießen und das Gemüse inklusive Bohnen hinzugeben. Würzen und 20 Minuten garen.

#### TIPPS

Nichtvegetarier/innen können zur Abwechslung gewürfelten Speck oder Würstel mitkochen.

► **Britta Macho, Tina Schlag: Das neue Diabetiker-Kochbuch.** AV Buch 2010.

**Die Diagnose war ein Schock. Anita Weinberger war gerade 35 Jahre alt, als bei ihr Diabetes festgestellt wurde. Obwohl sich dadurch einiges in ihrem Alltag verändert hat, will sie sich den Spaß am Leben nicht nehmen lassen.**

BRIGITTA HASCH



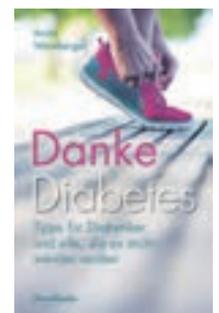
# Lebenslust trotz

„Mein Vater hat Diabetes, schon seit er ein junger Mann war. Darum war es für mich kein Schreckgespenst, seine Krankheit war Teil meiner Kindheit“, erzählt Anita Weinberger. Trotzdem nahm sie erste Warnungen nicht ernst. Beide Schwangerschaften führten zu erhöhten Blutzuckerwerten, aber das war nach den Entbindungen wieder vorbei. „Da dachte ich: ‚Okay, Kapitel abgehakt.‘“ Ein Irrtum. Schon wenige Jahre später mehrten sich erneut Anzeichen, dass die Bauchspeicheldrüse nicht genug Insulin produziert, Ärzte stellten Diabetes Typ I fest.

**Spaß muss weitergehen.** Nach dem ersten Schock stand für die junge Frau fest: „Ich lasse mich nicht unterkriegen. Das will ich mir und auch meiner Familie nicht antun.“ Sie hatte vor allem nicht vor, ihre Hobbys aufzugeben. Dazu zählen viele sportliche Tätigkeiten, etwa Laufen, Tennisspielen und Tanzen. Aber auch die Gartenarbeit macht ihr viel Freude. Außerdem füllen zwei Kinder

und ein Halbtagsjob den Tag zur Gänze aus. Um dies alles zu bewerkstelligen, muss man gut auf Medikamente eingestellt sein und seinen Körper kennen. „Ich habe auch ein paar-mal die Insuline gewechselt, weil es einfach nicht gepasst hat“, erzählt Weinberger.

**Auf die Werte achten.** „Am Anfang war das schon schwierig. Jede körperliche Anstrengung muss nämlich eingeplant werden. Da braucht man eine niedrigere Dosierung beim Spritzen, weil durch den Sport der Blutzuckerspiegel rasch sinken kann.“ Die Folge ist ein sogenannter „Unterzucker“, der sogar lebensbedrohlich sein kann. Traubenzucker oder ein Apfel sind daher ständige Begleiter. „Habe ich allerdings zu hohen Zucker, werde ich grantig und bin gereizt“, gibt sie unumwunden zu.



**Anita Weinberger** will sich vom Diabetes so wenig wie möglich einschränken lassen. In ihrem Buch „Danke, Diabetes“ schreibt sie über persönliche Erfahrungen und Gedanken. Das Buch erscheint Ende März im Ennsthaler Verlag, 164 Seiten, € 17,90. ISBN: 978-3-85068-994-6. VERLAG, PRIVAT



# Diabetes

Eine große Hilfe ist für Anita Weinberger ein Sensor, der am Oberarm angebracht ist. „Ich sehe sofort, ob der Blutzuckerspiegel konstant ist, ansteigt oder fällt.“ Zusammen mit dem in der Zwischenzeit entwickelten Bauchgefühl hat sie so extreme Ausreißer bei den Werten ganz gut im Griff. „Für die Insulinpumpe bin ich derzeit aber noch nicht reif“, lächelt sie.

**Viel Bewegung und gesunde Ernährung.** Das Walken, Laufen, Schwimmen und Tennis gehören für die Mostviertlerin ebenso zur Lebensqualität wie gutes Essen. „Ich koche immer frisch, und bei uns kommt viel Salat auf den Tisch.“ So ganz kann und will sie auch nicht auf Süßigkeiten verzichten. „Eine Kleinigkeit zum Kaffee hat mir sogar der Arzt zugestanden“, freut sie sich, wo sie doch Torten und Schlagobers so mag. Von einer richtigen Diät hält sie wenig, aber sie weiß, dass viel Disziplin ganz wichtig ist.

**Mut machen.** Schon als Jugendliche war es ihr Traum, einmal ein Buch zu schreiben. „Auch dafür danke, Diabetes“, erklärt die Autorin den Titel. Vor allem möchte sie aber anderen Betroffenen damit zeigen, dass die Diagnose „Diabetes“ nicht das Ende der Lebensfreude bedeutet. «

**Weil Insulin ein sogenanntes Masthormon ist, sollten sich Diabetiker/innen viel bewegen.**

ADOBESTOCK

Gemeinsam schmeckt es am besten

## Essen kann mehr

**Die Fastenzeit ist eine Zeit, in der sich viele intensiv mit dem Thema „Essen“ beschäftigen.**

Einerseits wird gesundes Essen und sogenanntes „Superfood“ propagiert. Andererseits geht es um Schnelligkeit und Effizienz. Die Mahlzeit sollte möglichst wenig Zeit in Anspruch nehmen, im Trend liegt sogenanntes „Fast Food“. Essen wird immer weniger zelebriert, ist vielmehr eine Notwendigkeit, die erledigt werden muss. Neben der reinen Nahrungsaufnahme kann Essen jedoch noch eine weitere wichtige Aufgabe haben, die zunehmend verloren geht: das Zusammenbringen von Menschen.

**Getrenntes Essen.** In Familien ist dieser Punkt im Tagesablauf oft der einzige, an dem alle Mitglieder zusammenkommen. Dann können Eltern und Kinder sich austauschen, erzählen, was sie erlebt haben, wie es ihnen geht und was für Pläne sie haben. Nur ist immer mehr eine Veränderung zu beobachten. Erwachsene und Kinder sitzen nicht mehr gemeinsam an einem Tisch, sondern werden bewusst getrennt. Kindern wird schnell ein Essen serviert, das sie rasch verspeisen sollten. Erst wenn das „erledigt“ ist, essen die Erwachsenen. Dadurch kommt es nicht nur zu einer Trennung zwischen Erwachsenen und Kindern. Letztere erleben nicht, dass Essen etwas Lustvolles ist, das bewusst und nicht nebenbei geschehen sollte.

**Kinder nicht unterschätzen.** Es gibt viele Initiativen, deren

Ziel es ist, Kindern gesundes Essen und die Freude daran näherzubringen. Sie helfen ihnen, zu verstehen, was Vitamine sind, welche Lebensmittel für den Körper gut und welche weniger gut sind.

Dieses Wissen wird nicht immer in den Alltag übernommen. Es fällt auf, dass für Kinder gedachte Lebensmittel oft besonders süß sind, während bei anderen Lebensmitteln der Zuckergehalt reduziert wird. Auf Kinderspeisekarten fehlen meist jegliche Vitamine, und überall ähneln sie sich in ihrem Angebot. Dabei bietet uns die Natur eine so große Vielfalt, die beim Essen für Erwachsene zwar in saisonal abgestimmten Speisen zu erkennen, für Kinder jedoch nicht vorgesehen ist. Das oft nur, weil wir Erwachsene der Meinung sind, Kinder hätten daran kein Interesse. Es stellt sich die Frage, ob hier die Neugierde von Kindern nicht unterschätzt und ihnen vielmehr die Chance verwehrt wird, verschiedene Geschmäcker und Vielfalt kennenzulernen.

**Essen kann mehr.** François de La Rochefoucauld sagte: „Essen ist ein Bedürfnis, Genießen ist eine Kunst.“ Vielleicht können wir die Fastenzeit dafür nutzen, uns vermehrt auf diese Philosophie zu besinnen und sie unseren Kindern vorzuleben. So kann diese vermeintlich nur triebstillende Tätigkeit auch wieder in ihrer Wichtigkeit für viele Bereiche unseres Lebens gesehen und die Vielfalt, die die Natur uns schenkt, wertgeschätzt werden. «

**BEGLEITEN**

**BELEBEN**

**BESTÄRKEN**

**VERONIKA BURTSCHER-KIENE**

EHE- UND FAMILIENZENTRUM,  
BREGENZ

[www.erziehungsgedanken.com](http://www.erziehungsgedanken.com)



## KURZ BERICHTET

■ **„Hohn“.** Heftige Kritik am Vorhaben von Innenminister Herbert Kickl, den Stundenlohn von Asylwerber/innen – während der Grundversorgung – auf 1,50 Euro zu begrenzen, kommt von Innsbrucks Bischof Hermann Glettler und der Katholischen Aktion der Diözese Linz (KAOÖ). Dieses Ansinnen sei im höchsten Maße unmoralisch, inhuman und ein Schlag ins Gesicht von Hilfsbedürftigen, hieß es aus Linz. Glettler sagte: „1,50 Euro sind ein Hohn“.

■ **Zahlen.** In Österreich leben und wirken mit Anfang 2019 exakt 4924 Ordensleute. Das geht aus einer Statistik der heimischen Ordensgemeinschaften hervor. Demnach gibt es 3258 Ordensfrauen und 1666 Ordensmänner in 195 Ordensgemeinschaften. Auffällig: Eine andere Statistik zeigt, dass die Zahl der Ordensfrauen 1980 noch über 10.500 lag. Die Zahl der Ordensmänner war aber damals schon nicht höher als 2.200 und überstieg nur in der zweiten Hälfte der 1980er-Jahre die 3000er-Marke.

■ **Seligspredung.** Im Zuge von Dekreten zu Heilig- und Seligsprechungsverfahren hat Papst Franziskus das Martyrium von sieben rumänischen Bischöfen und eines Myanmar-Missionars sowie den heroischen Tugendgrad von vier Frauen und einem Mann anerkannt. Unter den Frauen ist die Tiroler Ordensgründerin (Tertiarschwester vom Heiligen Franziskus) Maria Hueber (1653–1705).

■ **Amtsverzicht.** Der im Zusammenhang mit einem Missbrauchsskandal in der katholischen Kirche in Chile unter Druck stehende 77-jährige Kardinal Ricardo Ezzati Andrello gab die Leitung seiner Erzdiözese Santiago ab. Papst Franziskus hat den Amtsverzicht angenommen. Ezzati weist den Vorwurf des Vertuschens zurück.

## Sitzung der Bischofskonferenz

## Bischöfe kündigen Kongress zu PGR-Reformen an

**Weiteres Warten in der Causa Gurk-Klagenfurt, einen geplanten Pfarrgemeinderäte-Kongress und eine persönliche Ankündigung von Kardinal Christoph Schönborn brachte die Bischofskonferenz vergangene Woche.**

Offensichtlich waren manche Journalist/innen zu der sehr gut besuchten Pressekonferenz nach der Sitzung am Freitag nach Wien gekommen, um zu erfahren, ob schon Konsequenzen aus der Visitation der Diözese Gurk-Klagenfurt abzusehen sind. Allein, es gab nur die Feststellung, dass in dieser Causa jetzt Rom am Zug sei. Kardinal Schönborn sprach aber die Möglichkeit eines „Rechnungshofs“ für die Kirche in Österreich an. Weiters überraschte er mit einer privaten Information: Er werde sich Anfang Mai einer Prostatakrebs-Operation unterziehen und sich dann mehrere Wochen aus der Öffentlichkeit zurückziehen. „Es ist nicht von vornherein besonders tragisch, denn ein Prostatakrebs ist in den meisten Fällen gut heilbar“, sagte der Kardinal.

**Reformen.** Bei dem Treffen der Bischöfe wurde auch über die Pfarrgemeinderäte gesprochen: Welche Rolle sollen sie angesichts der gegenwärtigen Veränderungsprozesse haben? Nach welchen Kriterien sollen künftig Pfarrgemeinderäte gewählt und bestellt

werden? In welchen Bereichen muss aus einem beratenden Gremium ein entscheidendes werden? Zu solchen Fragen soll von 21. bis 23. Mai 2020 in Saalfelden ein Pfarrgemeinderäte-Kongress tagen.

Darüber hinaus begrüßten die Bischöfe einmal mehr die Einführung des Ethik-Unterrichts; sie kündigten für die nächsten fünf Jahre einen Ausstieg der Diözesen aus Veranlagen bei Unternehmen an, die fossile Brennstoffe fördern; und sie riefen die Bürger/innen zu einer informierten Wahlentscheidung bei der Europawahl (26. Mai) auf. Nach der Lösung der Regierung in der Karfreitagsdebatte gefragt, sagte Kardinal Schönborn, es habe seitens der katholischen Kirche Offenheit für einen Tausch Karfreitag gegen Pfingstmontag gegeben. Die jetzige Regelung sei immerhin eine Lösung, wenn auch nicht die beste. ◀ NIE



**Kardinal Christoph Schönborn** sprach über seine anstehende Krebsoperation. KATHPRESS

## Dialog mit dem Islam

## Papst Franziskus reist nach Marokko



**Nach seiner Abu Dhabi-Reise im Februar setzt der Papst Ende März in Marokko erneut interreligiöse Akzente.** REUTERS

Dieses Jahr intensiviert Papst Franziskus den interreligiösen Dialog mit dem Islam deutlich. Seine Reise nach Marokko vom 30. bis 31. März wird im Vatikan als Teil einer dreifachen Initiative des Kirchenoberhauptes in der islamische Welt gesehen: Ihr erster Teil führte Franziskus im April 2017 nach Ägypten; Anfang Februar 2019 folgte die historische Reise in die Vereinigten Arabischen Emirate. Ende März nun fährt der Papst nach Marokko. Staatsreligion dort ist der Islam, ihm gehören daher fast alle der rund 35 Millionen Einwohner an. Schätzungen zufolge sind etwa 0,01 Prozent jüdischen Glaubens und rund 0,09 Prozent Christ/innen.



**Bilder einer abwechslungsreichen Tagung:** Landesrätin Barbara Schöbi-Fink (links) und Studienautorin Eva Häfele. Muriel Rathje (Mitte links) und Anke Elbel präsentierten die Kinderzeitschrift „Gecko“. Zwischen den Vorträgen konnte in den Büchern der Buchhandlung Tyrolia geschmökert werden. ÖLZ (3)

### Jahrestagung der Bibliothekar/innen im Bildungshaus Batschuns

# Bibliotheken als Treffpunkte

**Die Jahrestagung der Bibliotheken Vorarlbergs und der Bibliotheken-Fachstelle der Diözese Feldkirch versammelte am vergangenen Samstag rund 170 Bibliothekar/innen im Bildungshaus Batschuns. Neben zwei informativen Vorträgen zu neuen Zugängen für die jüngere Generation ließ eine Studie der freien Sozialwissenschaftlerin Eva Häfele aufhorchen. Sie entdeckte, dass Vorarlberger Schüler/innen Bibliotheken nach dem Einkaufszentrum (74%) als zweitwichtigsten Begegnungsort (26%) schätzen.** WOLFGANG ÖLZ

Landesrätin Barbara Schöbi-Fink staunte über die große Besucher/innen-Zahl, die ein starkes Zeichen für die Kultur des Buches sei. Von 800 Bibliothekar/innen sind 720 ehrenamtlich tätig, von den 82 öffentlichen Büchereien sind rund 70 in pfarrlicher Träger- bzw. Mitträgerschaft. Die Bibliotheken haben 2018 sage und schreibe 5700 Veranstaltungen angeboten. Eine Million Besucher/innen haben 2,7 Millionen Entlehnungen von Büchern u.a. getätigt.

**Chancenreichste Orte.** Die diözesane Bibliotheken-Fachstelle wird von Eva-Maria Hesche geleitet, die diese Tagung auch umfassend organisiert hat. Man muss nach Hans Rapp vom Katholischen Bildungswerk Vorarlberg nicht Wachstumsfetischist sein, um über das Wachstum bei Nutzer/in-

nen der Bibliotheken erfreut zu sein. Rapp stärkte den Bibliothekar/innen den Rücken und betonte, dass die Büchereien chancenreiche Orte für die Pfarren seien, weil sich hier Menschen treffen und gegenseitig bereichern können, was eben genau eine Hauptaufgabe der Kirche insgesamt sei.

**Die Kinder lesen doch!** Barbara Allgäuer-Wörter von der Landesbüchereistelle zeigte sich sehr positiv überrascht, dass vor allem Mädchen (36%), aber auch Jungen (25%) im Alter von 13 und 14 Jahren in den drei der Befragung vorangegangenen Monaten mindestens einmal eine Bücherei besucht haben. Studienautorin Eva Häfele hatte in sieben Schulen rund 300 Schüler/innen dazu motiviert, Aufsätze über ihre Freizeitgestaltung zu schreiben. Außerdem führte die Soziologin intensive Gespräche mit den jungen Leuten.

Die Bibliotheken sollen so die Chance nutzen, für Jugendliche ein attraktiver Treffpunkt zu werden, Stichwort: sinnvolle Freizeitgestaltung. Die Leseförderung kann dabei ein positiver Nebeneffekt sein. Wichtig sei den Jungleser/innen - neben Familie und Schule - ein sogenannter „dritter Ort“, wie das in der Sozialwissenschaft genannt wird. Dieser Ort sollte offen, neutral, leicht zugänglich, einladend und ohne Konsumzwang sein und die Möglichkeit zu Austausch und Gespräch bieten - ein Ort also

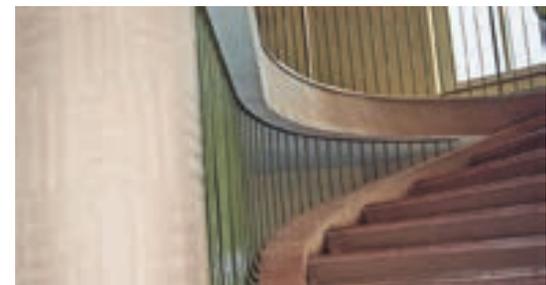
mit Erholungs-Ambiente. Genau so ein Ort kann nun eine Bibliothek sein. Wichtig für die Attraktivität für Jugendliche ist nicht zuletzt auch die Ausstattung der Bibliotheken mit W-LAN.

Übrigens: Wenn öffentliche Büchereien mit Jugendorganisationen wie Musikschulen, Pfadfindern, Jung-Feuerwehren oder Katholischer Jugend und Jungschar Kooperationen eingehen - etwa durch das Zur-Verfügung-Stellen ihrer Räume - gibt es seit Kurzem eine eigene Landes-Förderung dafür.

**Neue Brillen, neue Welten.** Ein Hauptvortrag der Tagung titelte mit: „Sprache und Naturwissenschaften gehören zusammen: einfach die MINT-Brille aufsetzen“. Stefanie Thate von der deutschen „telekom-stiftung“ und Reinhard Ehgartner, Leiter des Österreichischen Bibliothekswerks, zeigten, wie die Initiative MINT - Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik - junge Menschen für diese Bereiche begeistert.

In einer weiteren Präsentation wurde die Kinderzeitschrift „Gecko“ von den Herausgeberinnen Muriel Rathje und Anke Elbel vorgestellt, frei nach dem Motto „Bildergeschichten eröffnen neue Welten“. „Gecko“ verlockt Kinder im Alter von vier bis acht Jahren mit allerlei kreativen Cartoons und originellen Wortspielen zum Schauen und Lesen. «

► [www.kath-kirche-vorarlberg.at/bibliotheken](http://www.kath-kirche-vorarlberg.at/bibliotheken)



Dem Leben und Wirken von Agathe Fessler widmet die Bregenzer Künstlerin Grid Marrisonie ihre aktuelle Ausstellung. Sie umfasst Fotografien des Marienheims, Texte der Künstlerin sowie Installationen vor und im vorarlberg museum. SARAH MISTURAL / AGENTUR ROSA, GRID MARRISONIE (2)

## Schönheit des Vergessenen

**Grid Marrisonie verbindet in ihrer aktuellen Ausstellung im vorarlberg museum die Geschichte der Sozialpionierin Agathe Fessler mit jener der Stadt und mit den Schicksalen tausender Dienstmädchen. Damit macht sie Wunden sichtbar, Wunden der Unterdrückung, des Missbrauchs, des Klein-Haltens, des Nicht-ernst-Nehmens. Sie wollen gesehen und verbunden werden. Bis heute.**

PATRICIA BEGLE

„Wenn ich durch Bregenz gehe“, erklärt Grid Marrisonie, „dann erscheinen mir die Gebäude wie Dosen und Schachteln - in allen Ausführungen. Bei manchen möchte ich den Deckel heben.“ Das Marienheim zählte zu diesen Gebäuden. 2009 verließ die letzte Barmherzige Schwester die Sozialinstitution, seither steht es leer. 2012 bekam Grid Marrisonie für einen Monat lang den Schlüssel fürs Haus und die Erlaubnis, zu fotografieren. Die Künstlerin arbeitet mit einer analogen Kamera. Sie verwendet keinen Blitz, sondern wartet auf passendes Tageslicht. Sind Perspektive und Ausschnitt gefunden, drückt sie ab - meist nur einmal. „Was auf den ersten Blick hässlich erscheint, wird schön, wenn man es entdeckt, beachtet und belichtet“, weiß die erfahrene Fotografin. „Es hängt vom Auge ab.“

**Sozialpionierin.** Zwei Jahre später stieß die Kunstschaaffende auf ein Buch in ihrem Regal, in dem ein Kapitel der Bregenzerin Agathe Fessler (1870-1941) gewidmet ist. Sie war Pionierin der modernen Sozialarbeit, umtriebig, selbstbewusst und zugleich sehr religiös. Kurz, sie passte in kein politisch-weltanschauliches Schema der damaligen Zeit. So fand sie in den Bürgern der Stadt vielfach Gegenspieler, die ihre Ansätze der Sozialarbeit nicht unterstützten, so manches Projekt sogar verhinderten. Was aber für Grid Marrisonie entscheidend in Agathe Fesslers Wirken war: Sie gründete 1905 das Marienheim. „Plötzlich hat alles einen Sinn gehabt“, blickt die Künstlerin zurück. „Die Fotos wurden mit Geist gefüllt.“

**5 Orte - 5 Worte.** Nun schien die Zeit reif für das Projekt, eines ergab das andere. Das vorarlberg museum wurde zum Partner, es galt, die Fotos des Marienheims mit dem Leben und Wirken Agathe Fesslers zu verbinden. Grid Marrisonie tat dies mittels unterschiedlicher Formen - mit Fotografien, Installationen und Lyrik. Sie machte fünf Orte der Stadt, die für Fessler bedeutsam waren, sichtbar: ihr Geburtshaus, das erste und zweite Marienheim, den Leuchtturm am Molo, der das Auswandern symbolisiert, und das vorarlberg museum, das nun das Leben Agathe Fesslers offenbart. An die

sen fünf Orten legte die Künstlerin an Gebäudeteilen oder Objekten einen Verband an, einen Mullverband, dessen Höhe ein Meter maß. Festgemacht wurde er mit Heftpflastern und Sicherheitsnadeln. Jeder Ort bekam einen Titel, ein einziges Verb fasste das Geschehen: geboren, aufgenommen, aufgehoben, weggegangen, A/ansetzen. Aus Sicherheitsgründen durften die Verbände nicht bleiben, so wurde das Anlegen filmisch festgehalten. Der Film ist Teil der Ausstellung.

**Wider das Vergessen.** Gegenstände von Agathe Fessler, die sie bei ihrem endgültigen Verlassen der Heimat dem Landesmuseumsverein übergeben hatte, sind ebenso in der Ausstellung zu sehen wie Gegenstände, die in Installationen symbolisch die Akteure/innen der damaligen Zeit vor Augen führen. Koffer, Spiegel und Mädchennamen erinnern an die 6000 Dienstmädchen, die in der Zeit von 1905 bis 1917 im Marienheim eine Bleibe fanden. Das Heim bewahrte sie vor dem Leben auf der Straße - vor Prostitution, Ausbeutung und Armut. Weiße Westen aus Ton stehen für die „Herren in weißen Westen“, die Fessler schließlich vertrieben haben. Das Taschentuch mit Knopf richtet sich gegen das Vergessen. Denn „nur aus der Erinnerung entsteht Zukunft“, ist Grid Marrisonie überzeugt. ◀



An fünf Orten in Bregenz legte Grid Marrisonie einen Verband an - und schaffte damit eine Verbindung zwischen ihnen. SARAH MISTURAL / AGENTUR ROSA

## ZUR SACHE

### Agathe Fessler

Agathe Fessler wurde 1870 in Bregenz (Belruptstraße) als einziges Kind des Kies- und Sandgrubenbesitzers Ferdinand Fessler und seiner Frau Josefa geboren. 1905 gründete sie das „Marienheim für entlassene Dienstmädchen“ in der „Alten Goldfabrik“ (Galusstraße), 1912 erwarb sie ein größeres Gebäude in der Gerberstraße. Betreut wurde das Heim von den Barmherzigen Schwestern, in deren Besitz es 1917 auch überging. 1912 eröffnete Fessler in ihrem Elternhaus ein Brockenhaus zur Finanzierung des Heimes.

Im Ersten Weltkrieg zog sie als Rot-Kreuz-Schwester an die Ostfront. Bei ihrer Rückkehr 1918 stand sie vor dem Nichts - ihr Vermögen hatte sie in das Marienheim investiert - und wanderte 1920 in die USA als Hauskrankenpflegerin aus. Zwischen 1923

und 1926 kehrte sie noch dreimal in ihre Heimat zurück. Sie versuchte unter anderem, eine Volksküche ohne alkoholische Getränke zu gründen, scheiterte aber an der Lobby der Bregenzer Gastwirte. Ihre Ansätze für die Sozialarbeit stießen auf Unverständnis. So entschied sie sich 1928 endgültig auszuwandern, vermachte ihren Nachlass dem Landesmuseumsverein und verbrachte ihre letzten Jahre in Brasilien.

► **Grid Marrisonie: Marienheim. Schönheit des Ver-gessenen.** Eröffnung der Ausstellung:

**Fr 29. März, 17 Uhr.** Dauer der Ausstellung: bis 16. Juni.

► **Agathe Fessler - Selbstverwirklichung im Dienst an anderen.** Vortrag von Meinrad Pichler.

**Mi 3. April, 19 Uhr,** vorarl-berger museum, Bregenz.

[www.vorarlbergmuseum.at](http://www.vorarlbergmuseum.at)

  
**VORARLBERGERLANDES  
KONSERVATORIUM**

*Chor-  
konzert*

April 2019

## HEINRICH IGNAZ FRANZ BIBER MISSA SANCTI HENRICI

**Freitag, 12. April 2019 | 19.00 Uhr**

Festsaal des Vorarlberger Landeskonservatoriums,  
Feldkirch

**KBSinfonietta – Orchester des Künstlerischen  
Basisstudiums am Vorarlberger Landeskonservatorium  
Chor des Musikgymnasiums Feldkirch**

**Theresa Gauß, Katharina Riegler, Sopran  
Nina Oberhauser, Alt  
Noriaki Yamamura, Tenor  
André Sesgör, Bass**

**Choreinstudierung: Martin Lindenthal  
Leitung: Benjamin Lack**

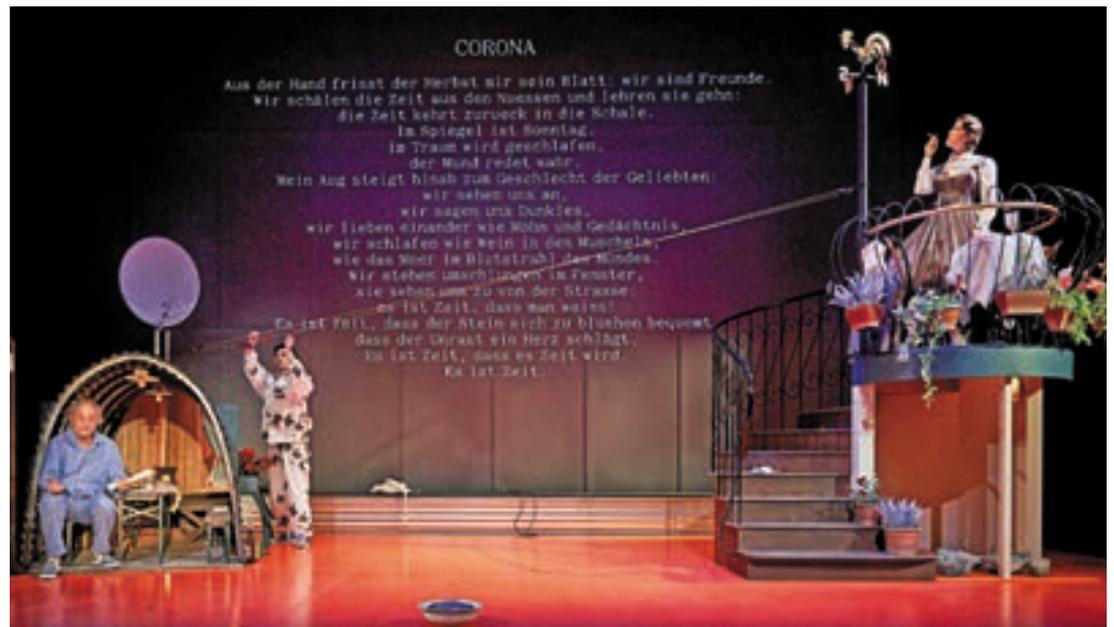
**Eintrittskarten |** [www.v-ticket.at](http://www.v-ticket.at) oder

Tel. +43(0)5522 73467 und in den Vorverkaufsstellen  
(Feldkirch-, Dornbirn-, Bregenz-Tourismus, Lindaupark,  
Liechtensteinische Post Vaduz)

Vorarlberger Landeskonservatorium  
Reichenfeldgasse 9, A-6800 Feldkirch | +43(0)5522 71110-0 | [www.vlk.ac.at](http://www.vlk.ac.at)

**Die Dichtung im Zentrum:**

Das Gedicht „Corona“  
von Paul Celan  
an die Rückwand der Bühne  
projiziert, durchgestrichen  
von einer roten Leine,  
bedient von  
Tobias Krüger mit  
Manfred Böll (links) und  
Johanna Köster. Nicht im Bild:  
Nico Raschner. VLT / KÖHLER



# Sie lieben die Literatur

**Theatralische Sprach-„Spiele“ angesichts des Holocausts wurden in der Inszenierung von „Collagierter Zeit“ am vergangenen Freitag am Vorarlberger Landestheater zu einer hochartifizialen Antwort auf die Geschichtsvergessenheit der Gegenwart. Die Pflicht zu erinnern und die Liebe zur Literatur stehen im Fokus.** WOLFGANG ÖLZ

Eine Collage aus Texten von Paul Celan, Max Frisch und Ingeborg Bachmann ist die Grundlage dieses Theaterabends. Nach Auschwitz kein Gedicht mehr, das war das Diktum Theodor Adornos, dem sich Celan (geb. 1920, selbst in der NS-Zeit interniert) mit seiner epochalen Todesfuge und den zahlreichen Gedichtbänden bis zu seinem Selbstmord 1970 verweigerte. Er tat das freilich mit einer Sprache, die die Logik der Vernichtung mit scheinbar alogischen, paradoxen Wortwendungen unterlief.

Max Frisch (1911-1991) hat in seinen Tagebüchern 1946-49, die für Generationen von Intellektuellen Kultstatus trugen, bereits sein Lebensthema vorgezeichnet, nämlich die Frage nach der eigenen Identität, die Möglichkeit vieler Lebensentwürfe.

Die bedeutendste österreichische Lyrikerin, Ingeborg Bachmann (1926-1973), die viel unter ihrem Nazi-Vater gelitten hatte, hat in ihren Gedichten in höchster Sensibilität gegen die Verdrängung der NS-Zeit angeschrieben.

**Frau zwischen zwei Männern.**

Simon Meinenreis (geb. 1986) nimmt die Texte dieser drei Großen der deutschsprachigen Literatur zum Anlass, die Geschichte zu vergegenwärtigen. Assoziativ, variantenreich und ästhetisch überzeugend zeigt er den schriftstellerischen Umgang mit der Sprache der Mörder. Gleichzeitig führt er in den deklamierten Briefen eine Dreiecksbeziehung vor. Ingeborg Bachmann stand als Frau zwischen den beiden Männern Paul Celan und Max Frisch.

Der Schauspielveteran Manfred Böll, der erstmals auf der Bühne des Vorarlberger Landestheaters zu sehen ist, zeigt sehr amüsant auch die lächerlichen Aspekte des Chauvinisten Max Frisch. So wie Böll mit obligater dicker Brille und Pfeife in Schwyzerdütsch einen auf Max Frisch macht, hat bei aller intellektueller Brillanz etwas ungeheuer Komisches.

Der durch den Jugendclub des Landestheaters sozialisierte, nun professionell ausgebildete Schauspieler Nico Raschner tritt erstmals auf der großen Bühne in einer Premiere auf. So wie er etwa auf dummdreiste Art im Nadelstreif die üblichen, teils tief-sinnigen, teils lachhaften Fragen des Literaturbetriebs in rascher Wechselrede an Max Frisch stellt, zeichnet den gebürtigen Bregenzer als Entdeckung des Abends aus.

Tobias Krüger ist in wechselnden Rollen zu sehen, und rezitiert Gedichte anschaulich und herzergreifend. Johanna Köster ist selbst artifizial wie ein Stück Lyrik und beweist eine außergewöhnliche Wandlungsfähigkeit. Krüger und Köster haben sich in Bregenz in der kurzen Zeit, in der sie fix im Ensemble engagiert sind, bereits zu so etwas wie Publikumslieb-lingen entwickelt.

**Die Inszenierung** von Simon Meinenreis zeigt den Punkt, an dem die Frage nach dem unermesslichen Leid im Celan-Gedicht „Psalm“ („Niemand knetet uns wieder aus Erde und Lehm“) in grell verzweifelten, abgründig erzürnten Atheismus umschlägt. Der freie Umgang mit den Texten erinnert an die abklingende Mode des Regietheaters, wo klassische Stücke seit den 1970er-Jahren als Steinbruch für die Phantasie des Regisseurs erhalten mussten. Auch ist die Aufmerksamkeit in der 90-minütigen, assoziativen Aufführung sehr gefordert. Es liegt jedenfalls ein sehr empfehlenswerter Abend vor, weil die Liebe zur Literatur immer spürbar ist. Ein Glück, wenn der Zuschauer dann selbst die Gedichte nachliest und sich in die zeitlos leistungswerten Ideen des jungen Max Frisch vertieft. «

► **Die collagierter Zeit. Ingeborg Bachmann, Paul Celan, Max Frisch.** Stück und Inszenierung: Simon Meinenreis. **Sa 6. / Fr 12. / Mi 24. April, Do 9. / So 12. Mai, 19.30 Uhr,** Vorarlberger Landestheater, Großes Haus, Seestraße 2, Bregenz. Karten: T 05574 42780, **E info@landestheater.org**

# EINLADUNG

VERANSTALTUNGSREIHE  
„ZU GAST IM ANTONIUSHAUS“

Sonntag, 31. März 2019  
11.00 Uhr, Antoniushaus  
Pfarrer Josef Häusle-Saal

„Den Jahren Leben geben, das ist unser Leitgedanke.“

Das Antoniushaus der Kreuzschwestern ist ein Haus der Generationen, in dem junge und alte Menschen in der Geborgenheit eines Zuhauses achtsam und wertschätzend begleitet werden.

Es versteht sich als Ort der Begegnung mit dem Ziel, Begegnungen und Beziehungen zu fördern und Räume menschlicher Gemeinschaft zu schaffen.

Im Rahmen unserer Veranstaltungsreihe „Zu Gast im Antoniushaus“ haben wir die Freude und Ehre, **Landeshauptmann a. D. Dr. Martin Purtscher zum Thema „Macht-Gewissen-Verantwortung“** begrüßen zu dürfen. Das Gespräch mit ihm führt **Dr. Wolfgang Burtscher**.

Für die musikalische Umrahmung der Feier bedanken wir uns bei den Stipendiaten der Internationalen Musikakademie im Fürstentum Liechtenstein, Moritz Huemer (Cello) und Ulrich Huemer (Gitarre).

Es würde uns freuen, Sie als Zuhörer begrüßen zu dürfen!

Um Anmeldung unter Tel. 0043 (0) 5522 72454 wird gebeten.

#### Antoniushaus Feldkirch

Blasenberggasse 3, A-6800 Feldkirch  
Tel.: 0043 (0) 5522 / 72454-0  
info@antoniushaus.at  
www.antoniushaus.at

ALTEN- WOHN- UND PFLEGEHEIM  
DER KREUZSCHWESTERN GMBH



## GÖNN' DIR EIN BUCH ...



**Christoph Wrembek SJ, (K)eine Chance für Judas?** Wie barmherzig wir Gott denken dürfen. Verlag Neue Stadt, München 2019, 63 Seiten, € 8,30. NEUE STADT

Christoph Wrembek ist kein Unbekannter in Vorarlberg. Und ein Jesuit der „alten Schule“, ein Seelsorger mit Herz und Seele und einer fundierten Theologie. Das alles wohl auch deshalb, weil er ein akribisch genauer Wissenschaftsarbeiter ist. Seine Bücher - die Reihe der Titel ist ziemlich lang - belegen das, ein jedes für sich! Dazu kommt, dass

sie gut ankommen, vor allem bei einer Leserschaft, die im Denken für den Glauben „klare Kante“ sucht - wie man in Norddeutschland, wo Wrembek lebt, sagt. Das vorliegende Paperback ist ein „Antwortbuch“, stehen die 63 Seiten doch in einem direkten Zusammenhang mit dem 2017 gleichermaßen im Verlag Neue Stadt erschienenen Buch „Judas, der Freund“. An der biblischen Gestalt des Judas exemplifizierte Wrembek dort die alle menschliche Vorstellungskraft übersteigende Güte Gottes, eine Barmherzigkeit, für die es keine Grenzen gibt. In einem Kapitel der Basilika von Vézelay hat sich ein Steinmetz des 13. Jahrhunderts abgearbeitet, indem

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



**Buchhandlung „Arche“**  
Rathausstraße 25  
6900 Bregenz  
T 05574 48892  
E-Mail: arche.bregenz@aon.at

er einem Hirten - den Wrembek als Jesus erkennt - den erhängten, toten Judas auf die Schultern legt, dort, wo wir gewohnt sind, ein Lamm zu sehen: „Du, der du Judas trägst nach Hause, trage auch mich“, formulierte Wrembek seine Erlösungsbotschaft damals.

Klar, dass dieser „steile Einstieg“ in existenzielle Lebensfragen für ordentlich Furore sorgte. Was sagt diese Judasdeutung für Reue und Umkehr, für die Freiheit des Menschen, für Themen des Glaubensgutes wie Hölle, Erlösung, Vergebung und Gerechtigkeit für alle? Und: Werden am Ende wirklich ALLE am ewigen Tisch der Freude sein?

Nun muss man sagen, dass „Antwort“ ein sehr großes Wort sein kann. In Christoph Wrembeks „Vademecum“ (lat. „Geh'-mit-mir“) finden sich massive Hinweise auf unübersehbar gelegte Spuren zu radikal neuen Antwortansätzen auf die bewegende Frage: (K)Eine Chance für Judas? << WALTER L. BUDER

## NACHBAUR KirchenBlatt-Leserreisen

- Lourdes**  
13.-17.5. mit Pfr. Rudi Siegl **995,-**  
Bus München, Flug Toulouse, 4 x VP 4\*...
  - Montenegro – Dubrovnik**  
31.5.-7.6. mit Pfr. Stefan Biondi **1.595,-**  
Bus München, Flug, HP 4\*, Ausflüge Kotor...
  - Bergamo – Sotto il Monte**  
31.5.-2.6. mit Pfr. Eugen Giselbrecht **395,-**  
Bus, 4\*-Hotel, Reiseleitung, Gottesdienst...
  - TAGESFAHRTEN**
  - SA/11.5.** Kloster Marienberg-Glurns **90,-**  
mit Diözesanarchivar Michael Fliri
  - MI/12.6.** Basilika Absam & Innsbruck **90,-**  
mit Pfarrer Eugen Giselbrecht
  - SA/13.7.** Passionsspiele Erl **110,-**  
mit Diözesanarchivar Michael Fliri
  - DO/15.8.** Flüeli – Sachseln – Einsiedeln **80,-**  
mit Pfarrer Eugen Giselbrecht
  - Strassburg – Basel – Genf**  
6.-12.7. Reformation & Ökumene **1.189,-**  
Bus, 6 x HP, Ausflüge, Eintritte, Führungen  
mit Pfr. Edwin Matt & Pfr. Ralf Stoffers
  - Provence**  
14.-21.7. mit Dr. Walter Buder **1.395,-**  
Bus, 7 x HP, Ausflüge, Schifffahrt, Eintritte...
  - Heiliges Land**  
23.8.-1.9. mit Pfr. Buschauer **2.190,-**  
Bus, Flug, Rundreise, HP, Eintritte, Schifffahrt...
- FELDKIRCH 05522-74680**  
**DORNBIRN 05572-20404**  
reisen@nachbaur.at • www.nachbaur.at

**SONNTAG 31. MÄRZ**

**9.30 Katholischer Gottesdienst** aus der Stadtpfarrkirche St. Georg in Bensheim, Bistum Mainz. „Laetare – freue dich! **ZDF**

**12.30 Orientierung** (Religion). Franziskaner gegen Bettler. Diskussion in der Stadt Salzburg geht weiter. – „Vinzi-Pfarrer“ Wolfgang Pucher wird 80. – Was ist „politischer Islam“? Fachtagung in Wien. Christin aus Überzeugung – die russische Dissidentin Tatjana Goritschewa. **ORF 2**

**17.40 Violinkonzert von Mozart** (Musik). „Das Faszinierende an diesen Stücken ist, dass es perfekte kleine Edelsteine sind.“ So schwärmt der Dirigent Paavo Järvi, wenn er von den Violinkonzerten Wolfgang Amadeus Mozarts spricht. Ein ganz besonderes Konzerterlebnis, das auch eingefleischte Mozart-Fans neue Entdeckungen machen lässt. **arte**

**19.15 Schätze der Welt** (Dokumentation). Puebla, Mexiko, Stadt der Kirchen und Käfer. **ARD-alpha**

**20.15 Blues Brothers** (Actionsfilm, USA, 1979). Zwei Ganoven und Musiker versuchen ihre alte „Blues Brothers Band“ wieder aufleben zu lassen, um mit ihren Konzerteinnahmen die Steuerschuld für das Waisenhaus zu bezahlen, in dem sie aufgewachsen sind. Ungewöhnliche Mischung aus Musik- und Actionfilm. **3sat**

**MONTAG 1. APRIL**

**19.40 Re: Auf den Spuren der Täter** (Reportage). 25 Jahre nach dem Völkermord in Ruanda. Gerechtigkeit für die Opfer des Völkermords. Dieser Aufgabe hat Alain Gauthier sein Leben verschrieben. **arte**

**20.15 Kriege im Namen Gottes – Die Kreuzzüge aus arabischer Sicht** (Dokumentation). Von der Eroberung Jerusalems im Jahr 1099 über die Rückeroberung durch Salah ad-Din bis hin zu den Bemühungen von Richard Löwenherz, Jerusalem im Dritten Kreuzzug zurückzuerobern, und weiter bis zum Ende der „Heiligen Kriege“ 1291 erzählt die vierteilige Reihe. **Phoenix**

**DIENSTAG 2. APRIL**

**17.40 Auf den Spuren der Hirten** (Dokumentation). Der Historiker Antoine de Baecque begibt sich auf die „Routen“: Nach über 60 Jahren ist er der Erste, der den einstigen Weg der Wanderhirten komplett zu Fuß zurücklegt. **arte**



**Di 22.35 kreuz und quer.** Vergeben und vergessen? Fast eine Million Menschen – vor allem Tutsi – sind im Rahmen des Genozids von 1994 von ihren Hutu-Nachbarn massakriert worden. Heute leben Hutus und Tutsi sehr oft wieder Tür an Tür. Angesichts dieser Geschichte: Wie kann da ein Zusammenleben möglich sein? **ORF 2**

Foto: ORF/Tausend Rosen

**19.40 Re: Reparieren wird belohnt** (Reportage). Weiternutzen statt wegwerfen. **arte**

**23.20 kreuz und quer** (Dokumentation). Herzklopfen – Liebe mit Hindernissen. Wieviele Unterschiede verträgt die Liebe? **ORF 2**

**MITTWOCH 3. APRIL**

**19.00 Stationen** (Religionsmagazin). Eigentlich bin ich ganz anders! Benedikt Schregle macht sich in der Fastenzeit auf die Suche nach neuen Lebensmodellen – ganz nach dem Motto des österreichisch-ungarischen Schriftstellers Ödön von Horvath: „Eigentlich bin ich ganz anders, nur komme ich so selten dazu.“ **BR**

**DONNERSTAG 4. APRIL**

**18.35 Geheimnisvolle Wildblumen** (Dokumentation). Von der Sonne verwöhnt. Die Wildblumen des Mittelmeerraums berühren alle Sinne mit ihrem Duft und ihrem faszinierenden Reichtum an Farben. Diese wild wachsende Flora gehört zweifellos zum Schönsten, was die Natur hervorgebracht hat. **arte**

**FREITAG 5. APRIL**

**19.15 Respekt kompakt** (Dokumentation). Pflege-Notstand – katastrophale Prognosen und einfache Lösungen? **ARD-alpha**

**21.45 Chuck Berry** (Dokumentarfilm). Chuck Berry gilt als Urvater und Impulsgeber des Rock'n'Roll. Er beeinflusste Künstler wie John Lennon, Bruce Springsteen und Keith Richards. Der mehrfach ausgezeichnete Filmmacher Jon Brewer beleuchtet den Menschen Berry abseits des Legendenstatus. **arte**



**Mi 11.15 SOS-Kinderdorf – Lebensgeschichten.** Es gibt viele Gründe, warum Kinder in ein SOS-Kinderdorf kommen: Überforderung der Eltern, Alkoholprobleme, Krankheiten. Die Kinderdörfer versuchen, Kindern in schwierigen Lebenssituationen ein neues Zuhause zu geben. Ehemalige Kinderdorf-Kinder erzählen ihre berührenden Lebensgeschichten. **3sat**

Foto: ZDF/ORF

**SAMSTAG 6. APRIL**

**18.35 Unser Österreich** (Dokumentation). Franz Kafka – Ein Künstler zwischen den Welten. Der Film folgt Kafkas Lebensstationen und zeichnet seine Persönlichkeit anhand von Zeitgenossen. **ORF III**

**20.15 Wahnsinnswerke: Drei Schwestern** (Dokumentation). Die drei Schwestern Irina, Mascha und Olga leben mit ihrem Bruder Andrej in der russischen Provinz. Der Vater, ein Brigadegeneral, ist vor einem Jahr verstorben. Er war der Grund, weshalb es die Familie in die abgelegene Gouvernementsstadt verschlagen hat. Der Film aus der Reihe „Wahnsinnswerke“ ergründet diesen Klassiker der Theaterliteratur, vergleicht die prägendsten Inszenierungen und spricht unter anderem mit der Regisseurin Anna Bergmann, mit Lisa Lucassen von She She Pop und mit Schauspieler Peter Simonischek, der bereits 1984 unter Peter Stein den Bruder Andrej verkörperte, über die zentralen Themen Sehnsucht, Ennui und das Abschiednehmen. **3sat**

**21.00 Drei Schwestern** (Schauspiel). Ein Wochenende mit Freunden und Familie. Der Wunsch nach Harmonie ist groß, die Chancen darauf gering. Regisseur Simon Stone erschafft eine radikal zeitgenössische Version von Anton Tschechows Klassiker. **3sat**

**Zum Nachhören und zum Nachsehen:** Die „Morgengedanken“ und andere Religions-sendungen können Sie unter [religion.orf.at/radio/](http://religion.orf.at/radio/) bzw. unter [religion.orf.at/tv/](http://religion.orf.at/tv/) nachhören bzw. nachsehen.

## radiophon



**Morgengedanken** von Klaudia Achleitner, Salzburg. So/Sa 6.10, Mo-Fr 5.40, Ö2.

**Zwischenruf.** Geschichten zur Zeit So 6.55, Ö1.

**Religion auf Ö3.** So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

**Lebenskunst.** Lebens- und Glaubensweisen. So 7.05, Ö1.

**Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarre Bruckhausen, Wien. Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2.



Foto: Pfarre

**Gedanken.** Erlebte und erzählte Zeitgeschichte. Barbara Frischmuth über die Schleier der Vergangenheit und die Auswirkungen auf das Heute. So 14.10, Ö1.

**Moment.** Auszeit vom Alltag – Der Sonntag. Lesetag. Ruhetag. Ausnahmetag. So 18.15, Ö1.

**Einfach zum Nachdenken.** So-Fr 21.57, Ö3.

**Gedanken für den Tag.** „Die Mathematik der Güte.“ Oliver Tanzer über das Geben. Mo-Sa 6.56, Ö1.

**Religion aktuell.** Mo-Fr 18.55, Ö1.

**Dimensionen.** Beschleunigte Zirkulation. Wie der Klimawandel den Wasserkreislauf antreibt. Mo 19.05, Ö1.

**Praxis – Religion und Gesellschaft.** Mi 16.05, Ö1.

**Alte Musik – neu interpretiert.** Das Chorschaffen von Georg Friedrich Händel. Mi 19.30, Ö1.

**Salzburger Nachtstudio.** „Embodyment“ und „Emodiversity“. Der Tanz der Gefühle. Mi 21.00, Ö1.

**Ausgewählt.** Existenzielle Musik: Sieben letzte Worte. Orchesterwerk oder Quartett, Klavierstück oder Oratorium? Joseph Haydns einzige Passionsmusik ist in vier Besetzungsvarianten überliefert. Do 10.05, Ö1.

**Die Ö1 Kinderuni.** Was macht ein Bürgermeister? Do 16.40, Ö1.

**Im Gespräch.** „Im Kampf gegen den Klimawandel können wir unsere Kinder nicht alleine lassen!“ Gespräch mit Ulrich Kasparick, ehemaliger Pfarrer und Staatssekretär. Do 21.00, Ö1.

**Tao.** Götter und Kulte der Azteken. Sa 19.05, Ö1.

### Vatican News

Täglich 20.20 Uhr. Sonntag: Radioakademie. Auf der Suche nach dem Angesicht Gottes.

## TERMINE

► **Monatswallfahrt** Buchboden.  
**Fr 29. März, 18.15 Uhr:** Prozession ab Seeberg, **19.30 Uhr:** Wallfahrtsmesse, Pfarrkirche, Buchboden.

► **Ist die schwarze Köchin da?** Alt sein für Anfänger. Szenische Lesung mit Wilma und Gotthard Bilgieri. Allerletzte Zusatzvorstellung!  
**Sa 30. März, 20 Uhr,** Kulturverein bahnhof, Andelsbuch.

► **Besonderheiten im Evangelium des Lukas.** Glaubensabend mit Pfr. Erich Baldauf.  
**Di 2. April, 20.15 Uhr,** Pfarrzentrum Arche, Egg.

► **Taizégebet** mit Gesängen, Stille, Bitten, Bibeltext.  
**Fr 5. April, 20 Uhr,** Propstei, St. Gerold.

► **Just sing - einfach singen!** Heilsame Lieder, leicht zu erlernen. Mit Jamila M. Pape.  
**Fr 5. April, 19 bis 21 Uhr,** Bildungshaus, Batschuns.

## TAGESLESUNGEN

**Sonntag, 31. März**  
L I: Jos 5,9a.10-12 | L II: 2 Kor 5,17-21  
Ev: Lk 15,1-3.11-32

**Montag, 1. April**  
L: Mi 7,7-9 | Ev: Joh 9,1-41

**Dienstag, 2. April**  
L: Ez 47,1-9.12 | Ev: Joh 5,1-16

**Mittwoch, 3. April**  
L: Jes 49,8-15 | Ev: Joh 5,17-30

**Donnerstag, 4. April**  
L: Ex 32,7-14 | Ev: Joh 5,31-47

**Freitag, 5. April**  
L: Weish 2,1a.12-22  
Ev: Joh 7,1-2.10.25-30

**Samstag, 6. April**  
L: Jer 11,18-20 | Ev: Joh 7,40-53

**Sonntag, 7. April**  
L I: Jes 43,16-21 | L II: Phil 3,8-14  
Ev: Joh 8,1-11

## Gesellschaftspolitischer Stammtisch

# Krankes Gesundheitssystem?

Das österreichische Gesundheitssystem steht im Fokus des Gesellschaftspolitischen Stammtisches. Dabei wird nach Finanzierbarkeit, Solidarität und Eigenverantwortung gefragt.

Gesundheit ist wichtig, ein System, das diese erhält und ermöglicht, ist für ein Land bedeutsam. Doch was ist notwendig, damit das Gesundheitssystem in Zukunft für alle leistbar und sozial gerecht ist? Welche Rolle spielt künftig der solidarische Gedanke in einer zunehmend leistungsorientierten Gesellschaft?

**Auf dem Podium:** Mag. Alexander Wolf (Patientenanwalt), Dr. Gerald



**Wie krank ist unser Gesundheitssystem?** [WWW.PEXELS.COM](http://WWW.PEXELS.COM)

Fleisch (Direktor der Vorarlberger Krankenhaus-Betriebsges.m.b.H.), Manfred Brunner (Obmann der Vorarlberger Gebietskrankenkasse), Dr. med. Michelle Kargl-Neuner (Privatärztin für Frauenheilkunde und Geburtshilfe).

► **Mo 1. April, 20 Uhr,** Kolpinghaus, Dornbirn.

## TIPPS DER REDAKTION

► **Aus vielen Kehlen.** Die Kulturinitiative „Tal-SCHAFFT-Kultur“ lädt zum Vokalkonzert. Mitwirkende Chöre: Frauenensemble Good News, Chorgemeinschaft Cantemus, Kirchenchor Brand und Konzertchor DO-RE-MI.  
**Sa 30. März, 19 Uhr,** Friedenskirche, Bürs.

► **Bludescher Orgelkonzert.** Bruno Oberhammer, Clemens Morgenthaler, Jonas-Christian Bruder und Andre Sessgörl spielen Werke von Froberger, Dandrieu, Schütz u.a.  
**So 31. März, 17 Uhr,** St. Jakobskirche, Bludesch.

► **ÜBER GRENZEN.** Benefizkonzert für den Verein Vindex - Schutz und Asyl. Musik: Spielbodenchor, Martina Gmeinder, Gerald Fleisch, Andreas Paragioudakis-Fink, Iván Kárpáti u.a. Texte: Christian Hörl. Eintritt: freiwillige Spenden.  
**Di 2. April, 19 Uhr,** Spielboden, Dornbirn.

► **Auf dem „Weg der Menschlichkeit“.** Der Freundeskreis Carl Lampert lädt zum gemeinsamen Weg von Feldkirch nach Göfis.  
**Sa 6. April, 15.30 Uhr,** Treffpunkt: Dom St. Nikolaus, Feldkirch.



ENTGELTICHE EINSCHALTUNG

## IMPRESSUM

**Medieninhaber (Verleger):** Diözese Feldkirch  
**Herausgeber:** Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof. Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.  
**Redaktion:** MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle  
**Marketing/Anzeigen:** Petra Baur DW 211  
**Abo-Service:** Cornelia Wastl DW 125 (Abo-Telefon: Montag bis Donnerstag, jeweils 8 bis 12 Uhr)  
**Alle:** 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5  
**E-Mail:** kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at  
**Internet:** www.kirchenblatt.at  
**Kooperationsredaktion** der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at  
Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Werbeverbund der Kirchenzeitungen - KizMedia.** Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at  
**Jahresabo:** Euro 45,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50  
**Druck:** Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach  
**Art Copyright:** Bildrecht Wien  
**Die Offenlegung** gemäß § 25 Mediengesetz ist unter [www.kirchenblatt.at](http://www.kirchenblatt.at) ständig aufrufbar.



## Männerberatung - Veränderung wagen, aus der Vergangenheit die Zukunft neu gestalten



Im beruflichen Kontext ist es für Männer normal, sich beraten zu lassen. Neu ist, dass heute immer mehr Männer auch in Beziehungsfragen differenzierte und lösungsorientierte Beratung in Anspruch nehmen.

Bei uns gibt es Menschen, die zuhören, die Sie auffangen, die Sie informieren, die Ihnen helfen, neue Perspektiven zu gewinnen, damit die Krise zu einer neuen Chance wird.

**Männerberatung - jeden Montag von 17:00 bis 19:00 Uhr**  
im Ehe- und Familienzentrum Feldkirch

## Informationen / Terminvereinbarung

Ehe- und Familienzentrum  
Herrengasse 4, 6800 Feldkirch  
05522 / 74139  
efz@kath-kirche-vorarlberg.at  
www.efz.at



Katholische  
**Kirche**  
Vorarlberg

**Ehe- und Familienzentrum**  
In jeder Beziehung



**KOMMENTARE**

**Deutsche Sprache**

Aus vernünftigen Gründen wünscht man sich, dass Zuwander/innen gut Deutsch sprechen. Am Spielplatz und am Bahnhof ist das offenbar nicht so wichtig: Beispiel 1, Kinderspielplatz, Sonntag-nachmittag: „Mama, darf ich bitte ein Eis.“ Angesichts dieses Wracks von einem Satz müsste man das Voksschulkind fragen, was es will: Ein Eis anschauen? Herstellen? Oder doch essen? Beispiel 2, tägliche Bahnhofsdurchsage: „Die First Class, die Business Class *befindet* sich in Sektor B.“ First und Business Class sind zwar zwei und nicht eins. Aber die Mehrzahl ist offenbar höhere Grammatik. Es folgt die englische Version: „The First Class, the Business Class *are* located („*be-finden* sich“) in section B.“ Englisch: sehr gut! Deutsch: mangelhaft! Hoffentlich machen es die Zuwanderer besser. **HEINZ NIEDERLEITNER**

**Freitagsdemos**

Die Freitagsdemonstrationen für den Klimaschutz sind bei den Schülerinnen und Schülern weltweit zum fixen Bestandteil geworden, auch in Österreich. Obwohl die Demos nun laut ministerialem Beschluss kein Entschuldigungsgrund in der Schule mehr sind, stoßen sie trotzdem bei vielen auf Verständnis, geht es doch darum, die Klimakrise zu stoppen. Natürlich ist beides wichtig – Lernen und Klimaschutz. Dafür wird es wohl eine Lösung geben, mit der alle gut leben können, ohne die wichtigen Demos und das tolle Engagement der jungen Leute im Keim zu ersticken.

**SUSANNE HUBER**

**KOPF DER WOCHE: MAG.<sup>A</sup> ANNA WALL-STRASSER, KABÖ-VORSITZENDE**

**Arbeiten für die „gute Arbeit“**

„Arbeit ist mehr als ein Kostenfaktor“, ist für Anna Wall-Strasser eine zentrale Botschaft der Katholischen Soziallehre. Sie ist neue Vorsitzende der Katholischen Arbeitnehmer/innen-Bewegung Österreich (KABÖ).

JUTTA LEITNER



„Wir sehen zunehmend, dass Arbeit leider keinen Wert mehr hat, sondern nur mehr einen Preis.“  
**ANNA WALL-STRASSER**

Die Theologin hat mit diesem zusätzlichen Ehrenamt nicht gerechnet: Seit November ist sie in Pension, ist aber weiter engagiert – als Obfrau des Vereins B7 (Unterstützung von Menschen im Kontext von Arbeit), im Mauthausen-Komitee Gallneukirchen und in der Pfarre. Nachdem sie aber gefragt wurde, war sie bereit, an

die Spitze der KABÖ zu treten. Ihre Erfahrungen werden der Mutter zweier Söhne zugute kommen: 36 Jahre lang war sie am Schnittpunkt von Kirche und Arbeitswelt tätig.

**Erfahrungen.** Nach dem Studium teilte sich die heute 61-Jährige mit ihrem Mann eine Stelle als Pastoralassistentin und Betriebsseelsorgerin. „Dazu gehörte auch, dass man ein Praktikum macht. Ich war als Büglerin in einer Hosenerzeugung tätig“, erzählt sie. Zu ihren weiteren Stationen zählte die Leitung des Bildungshauses „Betriebsseminar“ und der Betriebsseelsorge Oberösterreich. In den 36 Arbeitsjahren erlebte Wall-Strasser die Veränderungen der Arbeitswelt: Sie sei heute individualisierter und polarisierter als früher. „Die Arbeitswelt fällt auseinander: Es gibt gut bezahlte Jobs für die einen und unsichere Arbeitsverhältnisse für die anderen“, sagt Wall-Strasser. Sie betont, dass Arbeit zur Identitätsstiftung und zur gesellschaftlichen Teilhabe dazugehört, das Ziel also „gute Arbeit“ sei. Der Faktor Arbeit müsse bei der sozialen Absicherung entlastet werden. Finanzmarktgewinne könnten dafür genutzt werden, sagt die KABÖ-Vorsitzende. **HEINZ NIEDERLEITNER**

**ZU GUTER LETZT**

**Lebendige Pfarrgemeinde**

Die Kirche ist im Wandel. Spürbar wird dies nicht nur an den Einstellungen und Bedürfnissen der Menschen, sondern auch an kirchlichen Strukturen, die sich verändern. Pfarrverbände und Seelsorgeräume sind ein Beispiel dafür. Vielerorts tun sich Fragen auf: nach neuen Möglichkeiten der Verkündigung, nach dem Umgang mit den Nöten der Menschen, nach lebendigen For-

men des Feierns. Um diese und ähnliche Fragen geht es beim Impuls- und Austauschabend mit Paul Zulehner, emeritierter Professor für Pastoraltheologie. Eingeladen sind pfarrliche Engagierte und Interessierte, insbesondere jene, die für Liturgie, Diakonie und Verkündigung Verantwortung tragen. Gemeinsam wird nach Möglichkeiten gesucht, den Wandel aktiv zu gestalten. Damit die Kirche vor Ort ihre Lebendigkeit in die Zukunft tragen kann.

**Anmeldung** (bis 3. April):  
T 05522 3485-205, **E patricia.hutter@kath-kirche-vorarlberg.at**  
► **Mo 8. April, 19.30 bis 21.30 Uhr**, Saal im Diözesanhaus, Feldkirch.



**Lebendigkeit, Buntheit, Vielfalt** – auch in Zukunft. **AMANN**

**HUMOR**

Beim morgendlichen Strecken meiner Glieder haben alle Gelenke regelrecht geknackt. Was ich daraus schließe? – Ich bin knackig.



s' Kirchamüsl

**Also wenn i nur 1,50 Euro Stundalohn kriaga tät, denn schaff i liabr ehrenamtlich. Do erspar i miar dia Demütigung und hon irgendwenn wenigstens d'r Lohn im Himmel.**